



**75 Jahre Verein für
Jugendhilfen Leppermühle e.V.**

**Weil Entwicklung mehr braucht –
Pädagogik, Psychologie & Medizin**



Verein für Jugendhilfen
Leppermühle e.V.

**75 Jahre Verein für
Jugendhilfen Leppermühle e.V.**

Weil Entwicklung mehr braucht – Pädagogik, Psychologie & Medizin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Zur Gründungsgeschichte	6
Erste Einrichtung: Jugendheim Diezstraße	8
Erstes Kinderheim auf dem Nahrungsberg	10
Werkstattbau und „Kinderheim Bergstraße“	12
Amerikanisches Engagement	14
Säuglingsheim am Lutherberg	16
Vom Mädchenheim	18
... zum Adalbert-Focken-Haus (AFH)	19
Vom Kinderheim	20
... zum Berthold-Martin-Haus (BMH)	22
Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle (ÄPB)	24
Heilpädagogische Tagesstätte (HPT)	25
Leppermühle	
Anfänge als „Heilpädagogisches Mädchenheim“	26
Unterbringung von Kleinkindern	28
Ausbau in den 1960er Jahren	30
Einrichtung für „verhaltensgestörte“ Kinder und Jugendliche	32
Zeit des Umbruchs in den 1980er Jahren	34
Dezentralisierte Wohngruppen	36
Intensivwohngruppen	38
Pädagogisch-therapeutische Tagesgruppen	40
Mutter-/Vater-Kind-Gruppen	42
Im diakonischen Auftrag	44
Therapeutisches Reiten	48
Martin-Luther-Schule (MLS)	
Anfänge und Ausbau	50
Wechsel in der Schülerschaft	52
Neues Schulkonzept	54
Außenstellen der MLS	58
Gewalterfahrungen im Verein	
Betroffene berichten	60
Anerkennung, Entschuldigung und Schutz	63
Infrastruktur: Damit der Laden läuft	64
Unser Personal	66
Vereinseigene Werkstätten	68
Internes Arbeitstraining	70
Die Familie Martin	72
Der Verein 2026	74
Luftansichten Leppermühle	76
Meilensteine der Vereinsgeschichte	78
Standorte des Vereins	80
Gießener Einrichtungen der 1950er Jahre	82
Impressum	86



Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 1951 gründete mein Großvater, der Psychiater und Theologe Dr. Berthold Martin, gemeinsam mit Gleichgesinnten den „Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege“ mit Sitz in Gießen. Von Beginn an sah der Verein seine Aufgabe darin, in diakonischem Auftrag Jugendhilfe auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage zu betreiben sowie die dafür notwendigen Einrichtungen zu etablieren.

Das erste vom Verein errichtete Wohnheim konnte 1953 in der Diezstraße bezogen werden. Es folgten weitere Einrichtungen in Gießen auf dem Nahrungsberg sowie auf dem Gelände der Leppermühle – das der Verein 1961 schließlich erwarb und zu einem großen Kinder- und Jugendheim ausbaute. Während in den 1950er/60er Jahren noch Säuglinge und Kleinkinder betreut wurden, kümmerte sich der Verein in den 1970er Jahren vornehmlich um Kinder und Jugendliche mit sozialen Verhaltensauffälligkeiten. Insbesondere im Verlauf der 1980er Jahre spezialisierten sich die vom Verein betriebenen Einrichtungen auf die Betreuung und Behandlung junger Menschen mit psychischen Erkrankungen. Eine Dezentralisierung der Unterbringung – einem innovativen Stufenplan folgend – ging in den 1990er Jahren damit einher.

Heute betreibt der Verein zahlreiche psychotherapeutisch ausgerichtete Wohngruppen in Buseck und Gießen, die Martin-Luther-Schule auf der Leppermühle mit Außenstellen in der Region sowie die Heilpädagogische Tagesstätte und die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle.

Anlässlich des 75-jährigen Vereinsjubiläums möchten wir Einblicke bieten in die ereignis- und facettenreiche Geschichte des Vereins, der seit 2019 den Namen „Verein für Jugendhilfen Leppermühle e.V.“ trägt. Die einzelnen Einrichtungen werden in ihrer Entwicklung vorgestellt, Meilensteine und Veränderungen

beleuchtet. Der Verein hat in seinen Anfangsjahren immer wieder auf die Not von Kindern und Jugendlichen reagiert und seine Arbeit – durchaus pragmatisch – auf unterschiedliche Bedürfnisse angepasst. Seit den 1980er Jahren konzentriert er seine Arbeit sehr erfolgreich auf junge Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Anfang 2023 hat der Verein ehemalige Mitarbeitende, Bewohnerinnen und Bewohner aufgerufen, ihre Erinnerungen zu teilen und so zu einem Gesamtbild der Geschichte des Vereins beizutragen. Das Büro für Erinnerungskultur haben wir als Vorstand damit beauftragt, die Historie des Vereins seit der Gründung im Jahr 1951 aufzuarbeiten. Zu den Recherchen zählten neben dem Sichten und Auswerten von umfangreichem Archivmaterial und anderen Quellen besonders Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen: mit langjährigen Mitarbeitenden aus Betreuung, Schule und Verwaltung sowie Bewohnerinnen und Bewohnern aus unterschiedlichen Zeiten, die im Folgenden zu Wort kommen.

Es ist uns als Vorstand des Vereins wichtig, auch das Thema Gewalt und Missbrauch zu beleuchten: Im Zuge der Recherchen konnten Fälle von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der Leppermühle der 1960er und 1970er Jahre dokumentiert werden. Es ist uns ein besonderes Anliegen, dieses Unrecht öffentlich zu machen, als Vorstand des Vereins Verantwortung dafür zu übernehmen und uns bei den Opfern zu entschuldigen. Wir sehen es als unseren Auftrag an, Strukturen zu schaffen, die ein vertrauensvolles Miteinander stärken.

Der Dienst an jungen Menschen steht seit 75 Jahren im Zentrum der Arbeit des Vereins, auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage. Weil Entwicklung mehr braucht.

Berthold Martin (Vorstandsvorsitzender, Verein für Jugendhilfen Leppermühle e.V.)

Zur Gründungsgeschichte



Initiator und Mitgründer des Vereins Dr. Berthold Martin mit seinem Sohn Matthias (rechts neben ihm im Bild) bei der Einweihung des Jugendheims Diezstraße, November 1953. Archiv VfJ

Am 23. Juni 1951 fand die Gründungsversammlung des Vereins „Jugendwohnheim Gießen“ statt. Als Initiator gilt Medizinalrat Dr. Berthold Martin, der bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Sozialdezernent der Stadt Gießen die Notwendigkeit eines derartigen Heimes erkannte und gemeinsam mit Gleichgesinnten auf dessen Einrichtung hinarbeitete. Bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 12. Juli 1951 wurde der Name in „Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege, Sitz Gießen, e.V.“ geändert, unter welchem er Eintrag ins Vereinsregister fand. Vorsitzender des Vorstands war Dr. Berthold Martin (bis zu seinem Tod 1973). Der Verein machte es sich zur Aufgabe, im diakonischen Auftrag praktische Jugendhilfe auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage zu betreiben und die dafür erforderlichen Einrichtungen zu schaffen und zu unterhalten.

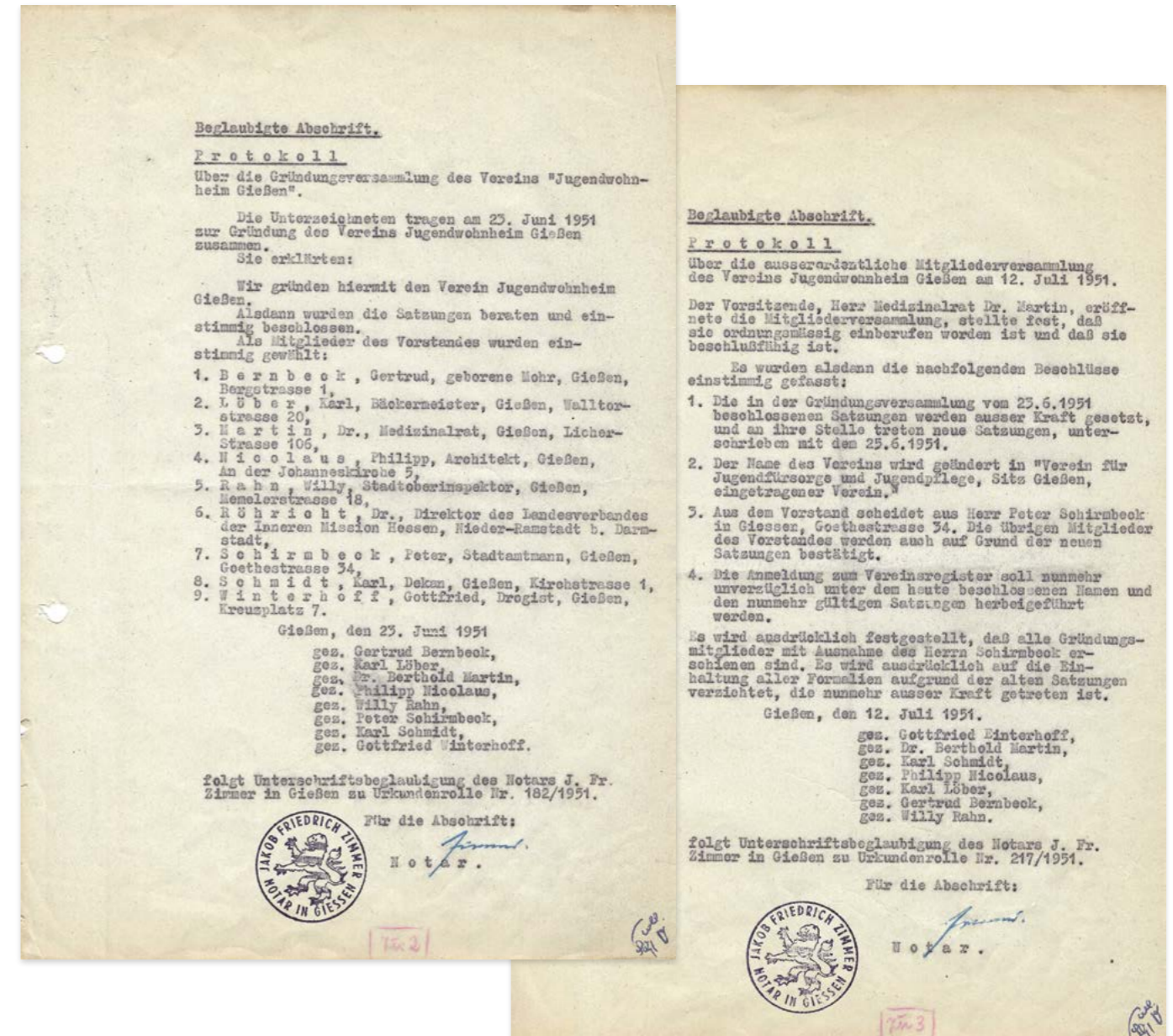
Für den Bau eines neuen Jugendheims benötigte der Verein ein passendes Grundstück. Hier kam die Diezstraße 15 ins Spiel: Dort betrieb der „Allgemeine Verein für Armen- und Krankenpflege“, der der Diakonie nahestand, bis 1941 eine „Kleinkinder-Bewahranstalt“. Zum 1. Juli 1941 musste der Verein

sich auflösen, einer Verordnung der NSDAP aus dem Jahr 1940 folgend, wonach alle Kindergärten, die noch im Eigentum der Kirche standen, an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) übergangen. Zum 1. August 1941 gelangten das Gebäude und das Grundstück in das Eigentum der Stadt Gießen; die NSV übernahm die Kinderbetreuung.

Im November 1946 stellte der Evangelische Gesamtkirchenvorstand Gießen (vertreten durch Pfarrer Karl Schmidt) den Antrag, das im Verlauf des Kriegs zerstörte Anwesen wieder in sein Eigentum zurückzuführen. Die Gemeindevertretung nahm den Antrag an – mit der Auflage, dort einen neuen Kindergarten zu errichten. Der Hessische Innenminister jedoch genehmigte die Schenkung nicht: Erst müsse der Verein wieder neu gegründet sein. Im Juni 1949 erfolgte die Rückgabe des Grundstücks samt teilweise zerstörtem Anwesen an den (neu gegründeten) Verein „Kleinkinder-Bewahrungsanstalt Diezstraße in Gießen“ – wiederum vertreten durch Pfarrer Karl Schmidt. Letzterer war 1951 Mitgründer des Vereins für Jugendfürsorge und Jugendpflege, dem das Grundstück Diezstraße 15 zum Bau eines Jugendheims zur Verfügung gestellt wurde.

Kleinkinder-Bewahranstalt.
 Von dieser Woche an werden die Beiträge für unsere Anstalt für das erste Vierteljahr b. J., mit denen zugleich der Gesamt-Jahresbeitrag gezahlt werden kann, erhoben werden durch unsere Vereinsbienerin Elise Werner. Zudem wir dies den Wohltätigern und Freunden der Anstalt mitteilen, richten wir an dieselben die herzlichste Bitte, uns auch in diesem Jahre freundlichste Unterstützung gewähren zu wollen.
 Wir haben für nahezu 200 Kinder in unserer Anstalt zu sorgen und sind hierbei zumeist auf Liebesgaben angewiesen.
 Gießen, den 21. Februar 1893.
 Der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt.
 Dr. Raumann.

Bereits im 19. Jahrhundert befand sich auf dem Grundstück Diezstraße 15 eine im diakonischen Auftrag betriebene „Kleinkinder-Bewahranstalt“. Stadtarchiv Gießen



Protokolle der Gründungsversammlung am 23. Juni 1951 und der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 12. Juli 1951, auf der der Name in „Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege“ geändert wurde. Archiv VfJ

Erste Einrichtung: Jugendheim Diezstraße



„Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Jugendliche, die zeitgeschädigt und entwicklungsgehemmt sind, durch ärztliche Betreuung und pädagogische Führung so zu fördern, daß sie nach abgeschlossener Heimzeit fähig sind, als Lehrlinge in das Berufsleben hinauszutreten.“
 Werbebroschüre Jugendheim Diezstraße, April 1953

Aufnahmefähigkeit: Ki-G. 90, Ju-G. 65		Heimspiegel				Heimtyp: Kinderheim, Wohn- und Erziehungsheim mit stat. psychiatr. Beobachtung (insbes. für körperlich behinderte u. entwicklungs-gestörte Mdg. -jedoch nicht Fälle, die geschlossener Unterbringungs bedürfen). Psychiater: Dr. Martin.	
Personenkreis: Jungen von Sgl. - 24 Jahre Mädchen von Sgl. - 14 Jahre		Leitung: Dr. Martin, Med. Rat				Vertretung: H. Joh, Fürsorger	
Konfession: interkonnessionell		Gruppen:				Jugendheim Giessen Gießen Diezstr. 15 Amdorf	
Unserkunft: Haus 1, Diezstr. 15		Haus 2 Am Nahrungsb. 41					
1. Stock		2. u. 3. Stock					
Alter:	Sgl. bis 2	J 6-10 M 6-14	10-14	14-16	16-21	2-6	Weitere ständige Mitarbeiter im Jugendheim: Dr. Faust, Arzt (3/4 Jahr Psychiaterin) Frl. Zimmermann, Dipl. Psychologin
Art:	Kinderheim	Jugendheim (Beobachtungsfälle in den Erziehungsgruppen)				Kinderheim	
Stärke:	J/M 20	J/M 18	J 14	J 11	J 15	J/M 27	+ 2 h/r
Erzieher:	1 Oberschwester (Hansstein) 8 Vollschwester 8 Lernschwester	Dr. Trommerhäuser Fr. Werner, Hubert Göllich v. Stolberg Frl. Küssel Fürs. Prakt.		1 Vollschwester 2 Hlfd. 1 KfPfl. 1 Lernschwester		Besondere Vermerke: Kinderheim; Ärtl. Leitung Prof. Dr. Hungerland (Itra. Ki-Klinik), stellt ab Dr. Schmidt. Jugendheim; 4 WöStd. Heilgymnastik u. Bewegungsspiel (stätt. Sportlehrer Mohr). Geplant: Erweiterung eines 3. Erziehers für 3. Sgl.-Gruppe u. von 2 Praktikanten. Angegeschlossen: Erziehungsberatungsstelle. (Forts. s. links unten)	
Beschulung:	Einklassige Heimvolksschule. 1 Lehrer, Klassenstärke 15. Im übrigen Besuch der öffentl. Schulen.	Arbeitsinsatz und Berufsausbildung: Vorlehre: Schreiberei (1 Meister) Buchbinderei (Vertragsmeister) 4 Jungen Private Einzelstellen übrige. Geplant: Werkstattgebäude auf dem Grundstück des Hauses 2 für 70 Jungen mit Schreiberei, Schlosserei, Anstreicherei, Polstererei, Schneiderei, Buchbinderei, Schuhmacherei. Einrichtungskosten vom MdI bereits zugewiesen, Baukosten (50.000 DM) aus BfPl. zugesichert. Fertigstellung im Sommer (?). Nachschulung: Elementarunterricht (Dr. Siebel) 2 WöSt. Sozialkunde (Lehrer) 2 " - 2-stufig - Werken u. Laienspiel (Junglehrer) 4 " Musikische Erziehung (Chorleiterin) 2 "				Berufsausbildung: 7 Jungen 4 Jungen übrige.	
Vermerk (Forts.):	Vom Heim hier tätig: Dr. Martin (na), Frl. Zimmermann (na), Dr. Siebel (na), Dr. Schmidt (na). Sprechtag nur jeden Mittwoch. Geplant: Einstellung (hptamtl.) von 1 Psychiater, 1 Fürsorgerin, 1 Spieltherapeutin.						

Heimspiegel, Stand Mai 1954. Das Kinderheim für Säuglinge und Kleinkinder befand sich im 1. Stock, das Jugendheim in den beiden Obergeschossen. Unter „Haus 2“ wird der Bestandsbau auf dem Nahrungsb. zum Heim dazugerechnet. Auch die Erziehungsberatungsstelle und die Heimvolksschule finden Erwähnung. Archiv LWV

Mit dem Bau des Jugendheims in der Diezstraße 15 konnte im September 1951 begonnen werden. Zunächst wurden die Trümmer des im Krieg stark beschädigten Gebäudes abgetragen. Das Richtfest für den Neubau feierte der Verein bereits im Dezember 1951. Es sollte aber noch gut ein Jahr dauern, bis die ersten Kinder einzogen. Die reinen Baukosten summieren sich auf 340.000,- DM. Umfangreiche finanzielle Unterstützung erhielt der Verein aus amerikanischen Mitteln für den Wiederaufbau (McCloy Fonds) und durch Zuschüsse aus dem Bundesjugendplan, aus Landesmitteln sowie von der Stadt Gießen.

Als erste Belegung zogen im Januar 1953 Kleinkinder aus einem Kinderheim in der Licher Straße ein, das aufgelöst werden musste. Der Verein reagierte auf die entstandene Notsituation: Im Erdgeschoss der Diezstraße 15 etablierte sich (bis zum Neubau des Säuglingsheims Lutherberg 1959) eine Säuglingsstation mit 90 Plätzen. Gedacht war das Jugendheim eigentlich für „zeitgeschädigte und entwicklungsgehemmte“ Jugendliche, die ab dem Sommer 1953 hier Unterkunft fanden. Im Frühjahr 1954 waren die beiden Obergeschosse des Jugendheims mit 60 Jugendlichen belegt, nach Auflösung der Säuglingsstation 1959 fanden rund 100 Kinder und Jugendliche im gesamten Gebäude Raum. Im zweiten Ober-

geschoss befand sich ein Wohnheim für Jungen im Alter von 14 bis 21 Jahren. Ziel des Vereins war es, die Jugendlichen durch „ärztliche Betreuung und pädagogische Führung“ auf das Berufsleben vorzubereiten.

Auf der Säuglings- und Kleinkinderstation arbeiteten 16 Schwestern unter der Leitung einer Oberschwester. Die Kinder und Jugendlichen wurden von Erzieherinnen und Erziehern betreut. Schon ab Sommer 1953 gab es im Haus die Erziehungsberatungsstelle, deren Personal (Psychiater, Psychologin, Arzt) ebenfalls für das Jugendheim zur Verfügung stand. Ein Hilfslehrer unterrichtete die Kinder, die keine öffentlichen Schulen besuchten, und zwei Handwerksmeister standen den Holz- bzw. Metallwerkstätten vor.

Im März 1961 wurde das Gebäude an die Universität Gießen verkauft. Eigentlich sollte auf dem Nahrungsb. ein neues Jugendheim gebaut werden - was aber zugunsten der Neubauten auf der Leppermühle verworfen wurde. Die Diezstraße 15 musste im März 1962 geräumt werden. Die Jugendlichen kamen in ein leerstehendes Jugendheim nach Krofdorf-Gleiberg, von wo aus die meisten ihre Schule in Gießen besuchten. 1964/65 gelangten die verbliebenen Jugendlichen auf die Leppermühle.



Im Neubau Diezstraße 15 wurden Kleinkinder und Jugendliche betreut, 1953. Die Broschüre aus dem April 1953 warb für das Jugendheim. Archiv Vfj (3), Stadtarchiv Gießen

Erstes Kinderheim auf dem Nahrungsberg



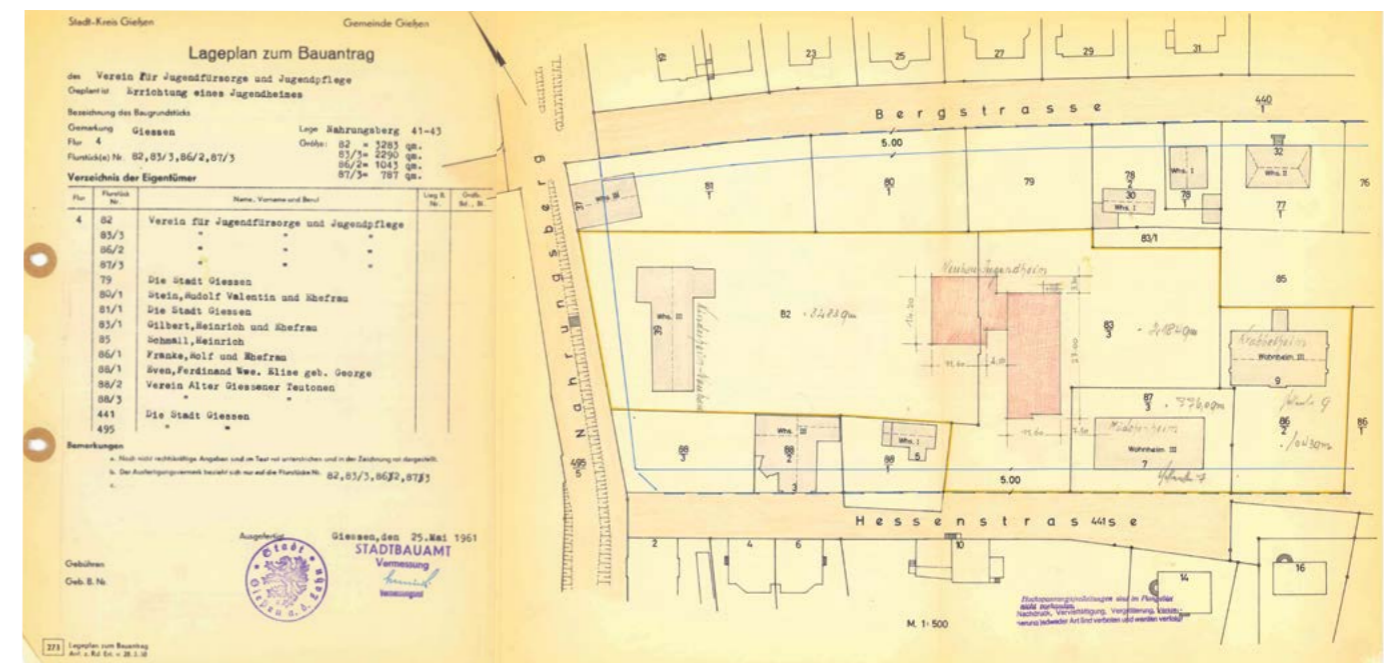
Bereits 1953 wurde im Erdgeschoss des Bestandsgebäudes (Am Nahrungsberg 41) vom Verein ein Kinderheim eingerichtet und von Schwestern betrieben.
Archiv Vfj (2), Stadtarchiv Gießen



Während Säuglinge und Kleinkinder nach der Auflösung des Kinderheims in der Licher Straße Anfang 1953 in der Diezstraße untergebracht werden konnten, musste für die etwas älteren Kinder eine andere Bleibe gefunden werden. Die Stadt Gießen stellte dem Verein dafür Räumlichkeiten auf dem Nahrungsberg zur Verfügung: In einem Bestandsgebäude (Am Nahrungsberg 41) konnte das Erdgeschoss mit zwei bis sechs Jahre alten Kindern belegt werden, die im Auftrag des Vereins von Schwestern betreut wurden. In den beiden Obergeschossen lebten zunächst weiterhin Privatpersonen. Später übergab die Stadt Gießen das gesamte Haus an den Verein

– sowie das umliegende Grundstück, auf dem der Verein bis 1959 drei Neubauten errichtete.

Anstelle des in die Jahre gekommenen Altbaus, der nur bedingt für die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen geeignet war, sollte ein neues Jugendheim gebaut werden. Das Gebäude wurde schließlich abgerissen; die Kinder waren zu dieser Zeit bereits auf andere Häuser des Vereins verteilt worden. Das projektierte Jugendheim wurde an der vorgesehenen Stelle aber nie umgesetzt. Heute befindet sich dort ein Parkplatz und ein Sportfeld.



Lageplan zum Bauantrag „Errichtung eines Jugendheims“, Mai 1961. Ungefähr auf dem Gelände des abgerissenen Bestandsgebäudes „Am Nahrungsberg 41“ sollte ein Jugendheim gebaut werden. Gelb eingrahmt ist das Eigentum des Vereins: Das Mädchenheim hatte noch die Adresse „Hessenstraße 7“, das Krabbelheim (heute Hein-Heckroth-Str. 28a) „Hessenstraße 9“. Archiv Vfj

Werkstattbau und „Kinderheim Bergstraße“



Kinderheim Bergstraße, 1976. Archiv Vfj

„Das Kinderheim betreut normal begabte, im Einzelfall lernbehinderte Jungen und Mädchen in zwei alters- und geschlechtsgemischten Gruppen zu je 11 Kindern, die nicht in Pflege- und Adoptionsstellen vermittelt werden können.“

Broschüre „Heime des Vereins für Jugendfürsorge und Jugendpflege Gießen e.V.“, 1976



Das Kleinkinderheim für Jungen und Mädchen in der Bergstraße 28a bot Mitte der 1960er Jahre etwa 40 Kindern im Alter von zwei bis vier Jahren dauerhaft Obhut, Fotos aus dem Jahr 1963. Privatchiv Schröder

Den ersten Neubau auf dem Nahrungsberg (heute Hein-Heckroth-Straße 28a) errichtete der Verein 1954: Ein Gebäude mit Werkstattträumen im Erdgeschoss sowie mit Zimmern in den Obergeschossen, die für die dort wirkenden Jugendlichen gedacht waren. Zuvor hatte der Verein Räumlichkeiten auf dem Gelände der Landesheil- und Pflegeanstalt für Werkstätten genutzt. Zu den Baukosten des Neubaus wurden Mittel aus dem Bundesjugendplan in Höhe von 60.000,- DM bewilligt. Anstelle der vorgesehenen Jungen zogen allerdings bald Kleinkinder und zwei Mädchengruppen in die Obergeschosse ein; die Holz- und Metallwerkstätten im Erdgeschoss blieben zunächst bestehen.

In den 1960er und 1970er Jahren beherbergte das Haus das „Kinderheim Bergstraße“ – Bergstraße lautete der Name der Hein-Heckroth-Straße bis

1977. Während anfangs Kleinkinder betreut wurden, entwickelte sich das Haus zu einem Dauerkinderheim für 6 bis 15 Jahre alte Mädchen und Jungen. 1976 gab es zwei Gruppen mit je elf Kindern; das Aufnahmealter lag zwischen sechs und zehn Jahren. Ende der 1970er Jahre kam es zu einem Rückgang an Heimeinweisungen begleitet durch eine fachliche Diskussion über Alternativen zur Heimerziehung. Der Verein beschloss daraufhin, das Kinderheim Bergstraße aufzulösen. Das Betreuungspersonal bezog 1981 mit einer Gruppe von zehn Kindern und Jugendlichen ein vom Verein angemietetes Haus in Wieseck.

Nach der Auflösung des Kinderheims befinden sich seit 1981 in dem ehemaligen Werkstattgebäude die Heilpädagogische Tagesstätte (im Erdgeschoss) und die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle (in den Obergeschossen).



Amerikanisches Engagement



In den 1950er Jahren erhielt der Verein für seine wohl-tätige Arbeit maßgebliche Unterstützung von ameri-kanischer Seite. Für den Neubau des Jugendheims in der Diezstraße floss ein Betrag von 128.000,- DM aus dem „McCloy Fonds“ (John McCloy war 1949 – 1952 amerikanischer Hochkommissar für Deutschland; das bereitgestellte Geld sollte zum Wiederaufbau Deutschlands genutzt werden). Zudem setzten sich in Gießen und der Umgebung stationierte Soldaten persönlich für die Belange der Kinder ein. Eine amerikanische Patenschaft bestand schon für das Kinderheim in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in der Licher Straße. Die Unterstützung blieb nach dem Umzug der Säuglinge und Kleinkinder in das Jugendheim in der Diezstraße und der damit einher-gehenden Übernahme der Verantwortung durch den

Verein bestehen. Auch das 1953 vom Verein eingerich-tete erste Kinderheim auf dem Nahrungsberg profi-tierte vom amerikanischen Engagement.

Mehrere Tausend DM kamen bei Sammlungen im Kreise der Armeeangehörigen zusammen, die in Form von Sachspenden – nicht nur an Weihnachten – an die Einrichtungen verteilt wurden. In der Bericht-erstattung zu den feierlichen Übergaben heißt es, die Soldaten hätten „eine moralische Verpflichtung“ gespürt, da sich Söhne und Töchter von inzwischen wieder in die USA zurückgekehrten Soldaten unter den Kindern befanden. Bei den Bauarbeiten auf dem Nahrungsberg half die Armee mit schwerem Gerät, etwa beim Aushub von Baugruben und bei Planier-arbeiten.



Sergeant First Class Cary Wright übergibt Oberschwester Anna ein Paar neue Schuhe, Januar 1953. Die Kinder zogen in dieser Zeit vom Kinderheim in der Licher Straße in den Neubau des Vereins in der Diezstraße um.
Gießener Anzeiger, Archiv Vfj

„Amerikaner spenden Schuhe für Kinderheim“
31.01.1953, Gießener Anzeiger

„Er [Corporal Tracy Burns] hält die finanzielle Unterstützung der Kinder für eine moralische Verpflichtung, zumal sich Söhne und Töchter von inzwischen wieder nach USA zurückgekehrten Soldaten darunter befinden.“

28.07.1953, Freie Presse, aus: „Mobilmachung der Freundschaft. Weitere US-Hilfe für das Jugendheim in der Diezstraße“

„Mobilmachung der Freund-schaft. Weitere US-Hilfe für das Jugendheim in der Diezstraße“

28.07.1953, Freie Presse



Captain Jackson überreicht dem Vereinsvorsitzenden Dr. Berthold Martin in den Räumen des Kinderheims am Nahrungsberg eine Spende zugunsten des Vereins, März 1955. Gießener Anzeiger

„Nächstenliebe über den Tod hinaus. Kinderheim Am Nahrungsberg erhielt Nachlaß des verstorbenen amerikanischen Leutnants Leisner“

15.03.1955, Gießener Anzeiger

Säuglingsheim am Lutherberg



Das Säuglingsheim am Lutherberg (Gebäude im Bild oben) befand sich von 1959 bis 1968 auf dem Gelände des Gemeindehauses der Evangelischen Luthergemeinde (im Bild unten). Stadtarchiv Gießen



Das Säuglingsheim am Lutherberg wurde im März 1959 fertiggestellt. Im Erdgeschoss befand sich ein Bewegungsraum für die dort untergebrachten Kleinkinder, im Obergeschoss standen die Bettchen der Säuglinge. Archiv Vfj



Zur Unterbringung von Säuglingen errichtete der Verein einen Neubau am Lutherberg. Die Bauarbeiten fanden zwischen März 1958 und März 1959 statt, auf dem Gelände der Evangelischen Luthergemeinde. Die Baukosten von 400.000,- DM wurden hauptsächlich aus Bundesmitteln bestritten. Die Säuglingsstation in der Diezstraße 15 konnte nach der Verlegung aller Kinder in das neue Säuglingsheim am Lutherberg geschlossen werden.

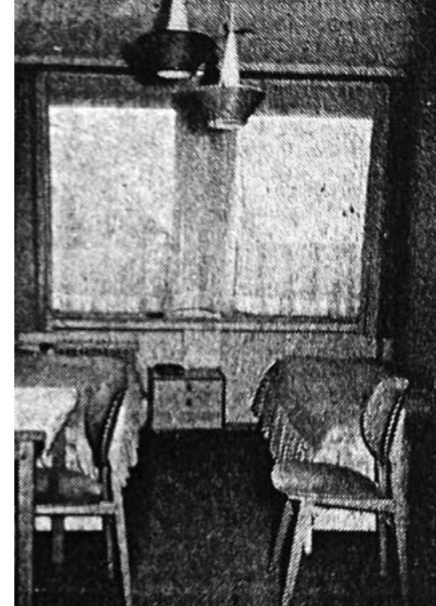
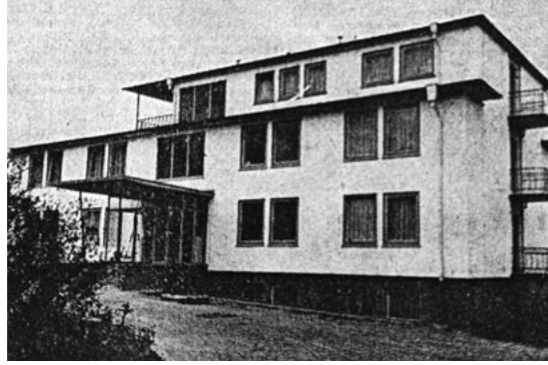
Der hochmoderne Neubau (Am Lutherberg 3) verfügte auf zwei Stockwerken über Raum für rund 100 Säuglinge bzw. Kleinkinder bis zum Alter von eineinhalb Jahren. Während die Kleinkinder im Erdgeschoss untergebracht waren, standen für die Säuglinge acht Schlafräume im Obergeschoss zur Verfügung. Im Untergeschoss befanden sich eine „neuzzeitliche Küche“ mit Milchküche sowie eine Waschanlage mit Trocken- und Bügelräumen; im

Seitentrakt eine Quarantänestation: Der Gesundheitszustand von Neuzugängen wurde dort überprüft, und nur Kinder ohne ansteckende Krankheiten gelangten in den Hauptbau. Betrieben wurde das Haus von Kinder- und Säuglingsschwestern unter der Leitung einer Oberschwester, die zum Teil in vom Verein angemieteten Räumen auf dem Nahrungsbügel wohnten. Ein Zimmer des Neubaus blieb einer eigens eingestellten Kinderärztin vorbehalten.

Im Herbst 1967 entschied der Verein, das Säuglingsheim aufzugeben. Als Begründung wurde genannt, dass der „Zustrom von Säuglingen erheblich nachgelassen“ habe. Andere angedachte Nutzungen, darunter ein Heim für Kinder arbeitender Mütter, wurden verworfen und das Haus schließlich 1968 an das Land Hessen verkauft. Den erzielten Erlös investierte der Verein in ein neues Gebäude auf der Leppermühle.



Vom Mädchenheim ...



Neubau des Mädchenheims und Blick in ein Doppelzimmer, 1959, sowie Außenansicht Mitte der 1970er Jahre (Gebäude im Bild rechts, noch ohne den Anbau für Verwaltung und Großküche).
Archiv Vfj

„Lehrlinge, jugendliche Arbeiterinnen, Schülerinnen höherer Schulen und Mädchen, die in Gießen eine Fachschule besuchen, haben in diesem Heim eine frohe menschliche Gemeinschaft gefunden.“

Gießener Freie Presse, 9. April 1959

Im Frühjahr 1959 eröffnete der Verein sein neu errichtetes Mädchenheim auf dem – mittlerweile vereinseigenen – Gelände auf dem Nahrungsberg. Mit dem Bau war bereits im September 1957 begonnen worden, unterstützt durch schwere Maschinen der amerikanischen Armee. Die Baukosten betragen rund 250.000,- DM, einschließlich der Einrichtung. Gut ein Drittel der Kosten konnte aus Mitteln des Bundesjugendplans gedeckt werden, für ein weiteres Drittel stand ein Darlehen der Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitsfürsorge zur Verfügung. Die Lehrlingswerkstätten des Vereins unterstützten beim Ausbau.

Entstanden war „ein weißes, fast südländisch anmutendes Gebäude mit großen Fenstern“, wie es in der zeitgenössischen Berichterstattung hieß. Bei Inbetriebnahme bot der Neubau 36 Mädchen Unterkunft, „unter der Anleitung erfahrener Betreuerinnen“. Die Unterbringung erfolgte vornehmlich in Zwei- und Dreibettzimmern, die jeweils über fließend kaltes und warmes Wasser verfügten. Das Angebot des Vereins richtete sich anfangs an Auszubildende und Schülerinnen höherer Schulen sowie an junge Arbeiterinnen. Mitte der 1960er Jahre waren 26 Mädchen untergebracht; deren Mindestalter betrug zehn Jahre.

... zum Adalbert-Focken-Haus



Im Adalbert-Focken-Haus: Zimmer (1986) und Aufenthaltsraum (2014). Das Gebäude wurde 2024/25 ausgebaut und saniert. Archiv Vfj

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde das Mädchenheim in ein psychotherapeutisches Wohnheim für 20 junge Menschen umstrukturiert. Im Jahr 1986 erhielt das psychotherapeutische Wohnheim den Namen „Adalbert-Focken-Haus“ (AFH), in Erinnerung an den gleichnamigen Kinder- und Jugendpsychiater, der sich als Mitglied des Verwaltungsrats und Vorstands für den Verein engagiert hatte.

Das AFH ist heute eine vollstationäre Jugendhilfeeinrichtung. Die Einrichtung bietet psychisch kranken Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 21 Jahren eine sichere Umgebung, in der sie durch psychotherapeutische und pädagogische Betreuung individuell gefördert werden. Durch die enge Zusammenarbeit eines multiprofessionellen

Teams aus pädagogischen und therapeutischen Fachkräften werden individuelle Therapiepläne entwickelt, die eine nachhaltige Stabilisierung ermöglichen. Aufgenommen werden etwa psychisch kranke junge Menschen mit Zwangserkrankungen, Angststörungen, Depressionen oder Essstörungen.

Bereits Ende der 1970er Jahre hatte das Gebäude einen Anbau erhalten, der Raum für die Verwaltung des Vereins und für eine Großküche bot. Nach dem Auszug der Verwaltung in angemietete Räume in der Fröbelstraße im Jahr 2018 wurden die freierwerdenden Zimmer dem AFH zugeschlagen. Die Großküche versorgt bis heute alle Einrichtungen des Vereins auf dem Nahrungsberg. In den Jahren 2024/25 wurde das Gebäude energetisch saniert und nochmals erweitert.

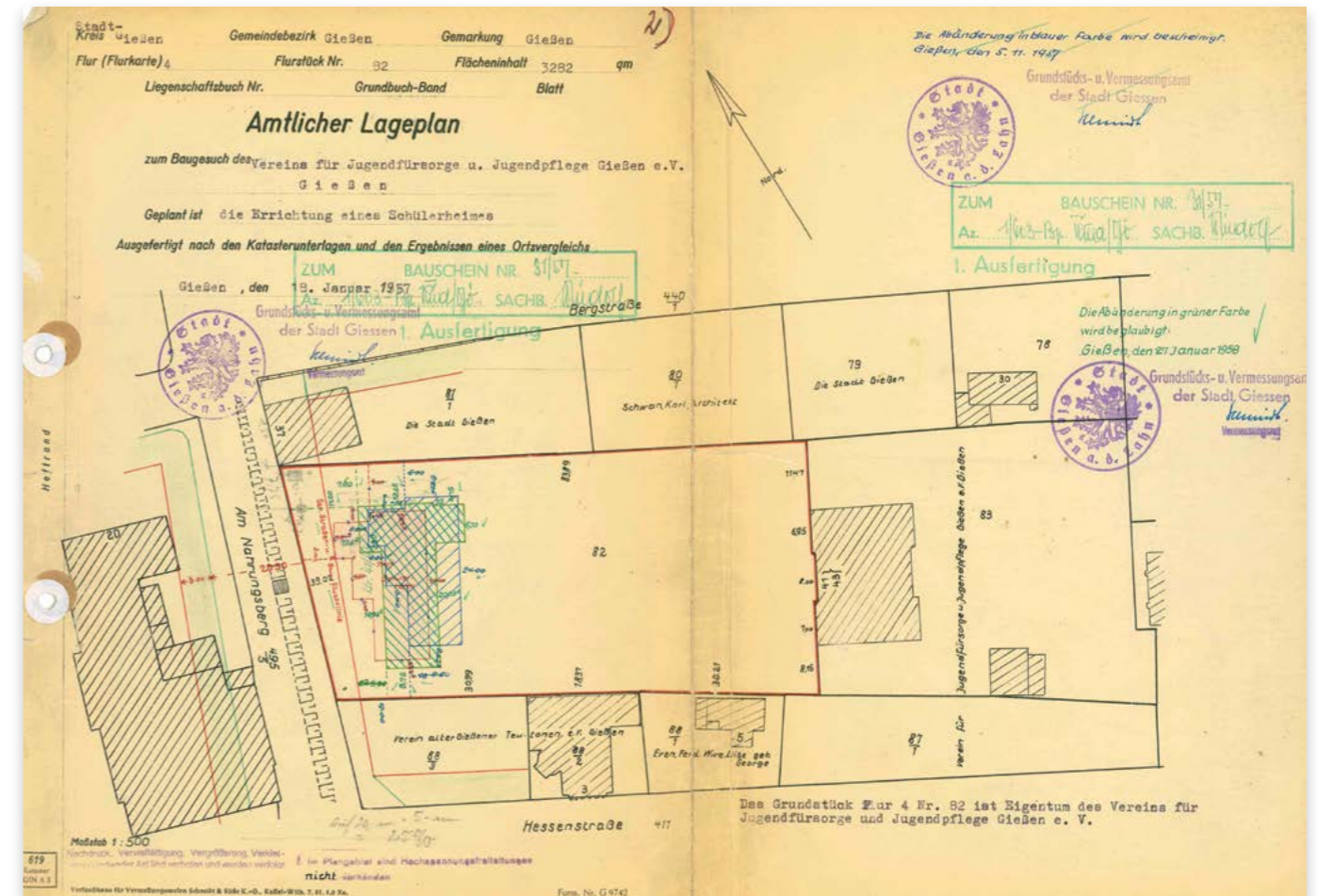
Vom Kinderheim ...



Neubau des Kinderheims Nahrungsberg 39, 1959. Archiv VfJ

Mitte der 1950er Jahre betreute der Verein Kinder und Mütter, die aus der sogenannten „Ostzone“ nach Gießen gelangt und in der Bergkaserne untergebracht waren. Da die Kaserne geräumt werden sollte, entschloss sich der Verein 1956 für einen Neubau auf dem Nahrungsberg. Erste Pläne für „die Errichtung eines Schülerheimes“ wurden im Januar 1957 eingereicht. Der Bau begann (parallel zum Bau des Säuglingsheims am Lutherberg) im März 1958 und konnte im März 1959 bezogen werden.

Die erste Belegung stellten Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren. Zugehörige Mütter waren zeitweise untergebracht im Bestandsgebäude auf dem Nahrungsberg; nach dem Abriss des Gebäudes verliert sich deren Spur. Die Kosten für den Neubau des Kinderheims in Höhe von 280.000,- DM wurden aus Bundesmitteln finanziert. 1965 waren 63 nicht-schulpflichtige Kinder in dem dreigeschossigen Gebäude am Nahrungsberg 39 untergebracht.

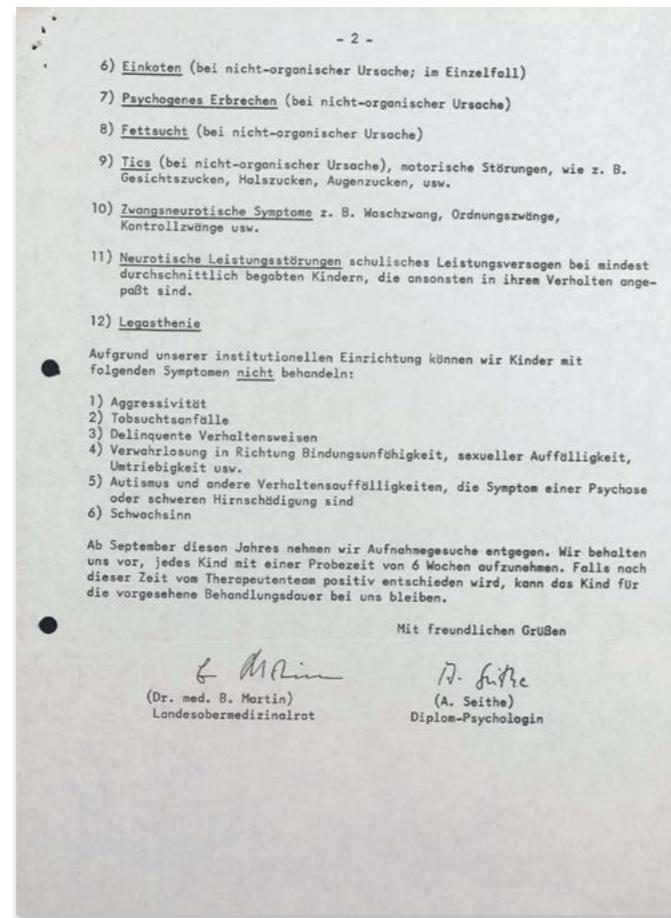
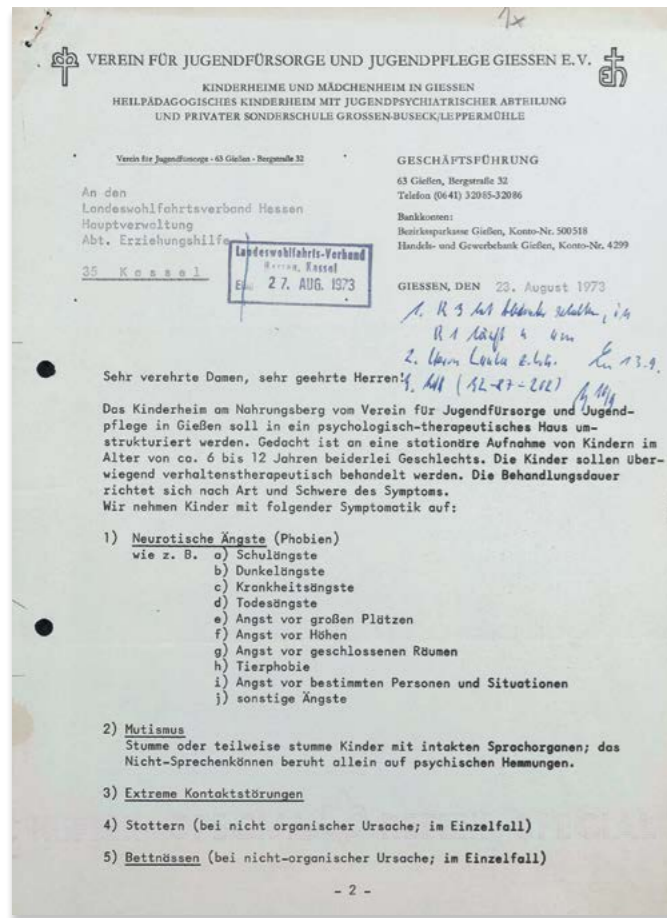


Amtlicher Lageplan zur „Errichtung eines Schülerheimes“, Januar 1957. Anordnung und Grundriss wurden wiederholt verändert; schließlich gebaut wurde der grün-schraffierte Grundriss. Gut zu erkennen: das Bestandsgebäude (hier bezeichnet mit 41/43) und im Anschnitt das Werkstattgebäude (heute Hein-Heckroth-Str. 28a, im Plan ganz rechts). Archiv VfJ



Aufenthaltsraum und Küche mit Aufzug und Durchreiche im Kinderheim Nahrungsberg 39 (II. OG), 1972. Archiv VfJ

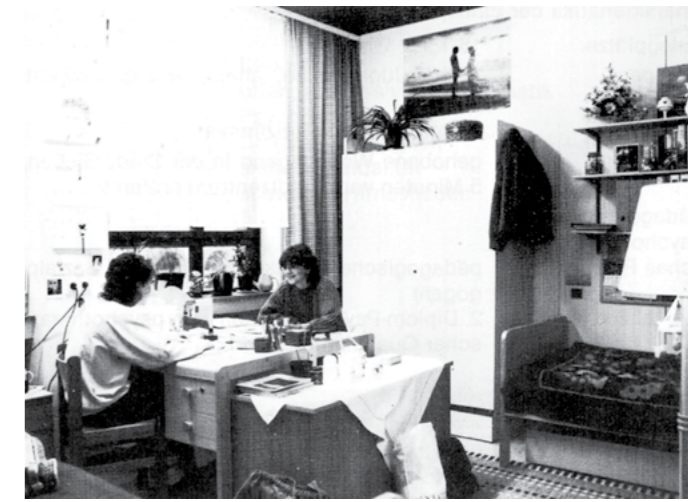
... zum Berthold-Martin-Haus



Das Kinderheim am Nahrungsberg wird zum psychologisch-therapeutischen Haus, 1973. Archiv LWV

Im Jahr 1973 kam es zu einer Zäsur: Der Verein entschied sich dafür, das ehemalige Kinderheim (Nahrungsberg 39) in ein „psychologisch-therapeutisches Haus“ umzustrukturieren. Geplant war die Aufnahme von Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Aufgenommen wurden etwa Kinder mit „neurotischen Ängsten, Kommunikationsstörungen und zwangsneurotischen Symptomen“. Die maximale Belegung wurde in der Folge auf 20 Kinder reduziert. Im Jahr 1986 erhielt das psychotherapeutische Wohnheim für junge Menschen den Namen „Berthold-Martin-Haus“ (BMH), in Erinnerung an den Initiator und langjährigen Vorsitzenden des Vereins.

Heute richtet sich das Angebot des BMH an junge Menschen aller Geschlechter mit depressiven Störungen, Angststörungen, Zwangsstörungen und Persönlichkeitsstörungen. Im Mittelpunkt steht die Teilhabe trotz psychischer Erkrankung. Ziel der Einrichtung ist es, junge Menschen zur schrittweisen Übernahme von Selbstverantwortung zu befähigen. Die Betreuungsintensität ist anfangs hoch, um Sicherheit und Stabilität zu bieten. Mit wachsender Selbstständigkeit erhalten die jungen Menschen mehr Freiraum und Eigenverantwortung. Ein multiprofessionelles Team kombiniert pädagogische Betreuung mit einrichtungsinterner psychotherapeutischer Begleitung.



Innenansichten aus dem Berthold-Martin-Haus, 1986 und 2015. Archiv Vfj



Das Gebäude Nahrungsberg 39, 1976, 2001 und 2025. Archiv Vfj

Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle



Die Hein-Heckroth-Straße 28a, 2026. Im Erdgeschoss befindet sich die Heilpädagogische Tagesstätte, in den Obergeschossen die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle.

„Wir hatten in der Erziehungsberatung ein multiprofessionelles Team mit unterschiedlichen Perspektiven und Ansätzen – waren aber immer interessiert und offen dafür, was die anderen gedacht haben. Wir konnten durch den Austausch und die Zusammenarbeit Hilfeansätze für die Klienten maßschneidern.“

Walter Liebl-Wachsmuth, Pädagoge, 1978 – 2017 Mitarbeiter der ÄPB

Bereits im Sommer 1953 war dem Jugendheim Diezstraße eine Erziehungsberatungsstelle (EB) angegliedert, die der Verein im Auftrag der Stadt Gießen betrieb und die zuvor im Rahmen des Gesundheitsamts arbeitete – als eine der ersten in Hessen. Nach dem überraschenden Tod von Obermedizinalrat Dr. Amrhein übernahm der Vereinsvorsitzende Dr. Berthold Martin als Psychiater die Leitung der EB. Neben ihm wirkten eine hauptamtliche Psychologin (die auch im Haus wohnte) und ein Arzt im Team, das anfangs einmal wöchentlich Sprechstunden anbot und auch für Aufnahme und Betreuung im Jugendheim zur Verfügung stand. Es war Aufgabe der EB, jungen Menschen ambulant zu helfen sowie die Pädagogen bei der Behandlung „schwieriger“ Jugendlicher zu unterstützen.

Nach der Schließung des Jugendheims Diezstraße war die Erziehungsberatungsstelle an unterschiedlichen Orten in Gießen zu Hause, 1962 in der Ostanlage 43,

in den 1970er Jahren in der Bleichstraße 6, wo die Nähe zum Bahnhof von Klienten wie Personal geschätzt wurde. Ende 1981 zog die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle (ÄPB) – so die offizielle Bezeichnung – in die vereinseigenen Räumlichkeiten in der Hein-Heckroth-Straße 28a um.

Heute stehen präventiv ausgerichtete Hilfen für die ganze Familie im Fokus. Erziehungsberatung, Fragen zur Entwicklung der Kinder und Klärung familiärer Problemlagen aller Art sind häufige Beratungsthemen der ÄPB. Daneben werden kollegiale Fachberatungen angeboten sowie Einschätzungen bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung. Ihr Angebot hat sich im Laufe der Jahre ausgeweitet: Seit 2004 hat die ÄPB von der Diakonie die Einzel- und Paarberatung übernommen und gilt damit laut kirchlicher Rahmenkonzeption als integrierte Psychologische Beratungsstelle.

Heilpädagogische Tagesstätte



Kinder der Heilpädagogischen Tagesstätte auf dem Hof vor Haus 28a, 2001; Fassade mit Beschilderung, 2025, und Gruppenraum im Erdgeschoss, 2016. Archiv Vfj (4)



Seit 1981 befindet sich im Erdgeschoss der Hein-Heckroth-Straße 28a die damals neu gegründete Heilpädagogische Tagesstätte. Das vereinseigene Gebäude stand nach der Auflösung des Kinderheims Bergstraße für eine andere Nutzung zur Verfügung. Ursprünglich war angedacht, das gesamte Haus mit drei heilpädagogischen Tagesgruppen zu belegen. Da dem Verein die Finanzierung ungewiss erschien, sollte zunächst eine Gruppe eingerichtet werden. Die beiden oberen Geschosse belegte schließlich die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle – woran sich in den folgenden Jahrzehnten nichts ändern sollte.

Die Heilpädagogische Tagesstätte stellt als teilstationäres Angebot der Kinder- und Jugendhilfe die kleinste eigenständige Einheit unter dem Dach des Vereins dar. Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren bietet die Heilpädagogische Tagesstätte eine gezielte Förderung in einem strukturierten, pädagogischen Umfeld. Durch soziale Gruppenarbeit, schulische Unterstützung und intensive Elternarbeit soll die Entwicklung der Kinder gestärkt und eine stabile familiäre Umgebung erhalten bleiben, um langfristige positive Veränderungen zu ermöglichen. Die Kinder können so in ihren Familien bleiben, eine vollstationäre Unterbringung wird vermieden.

Lepermühle

Anfänge als „Heilpädagogisches Mädchenheim“

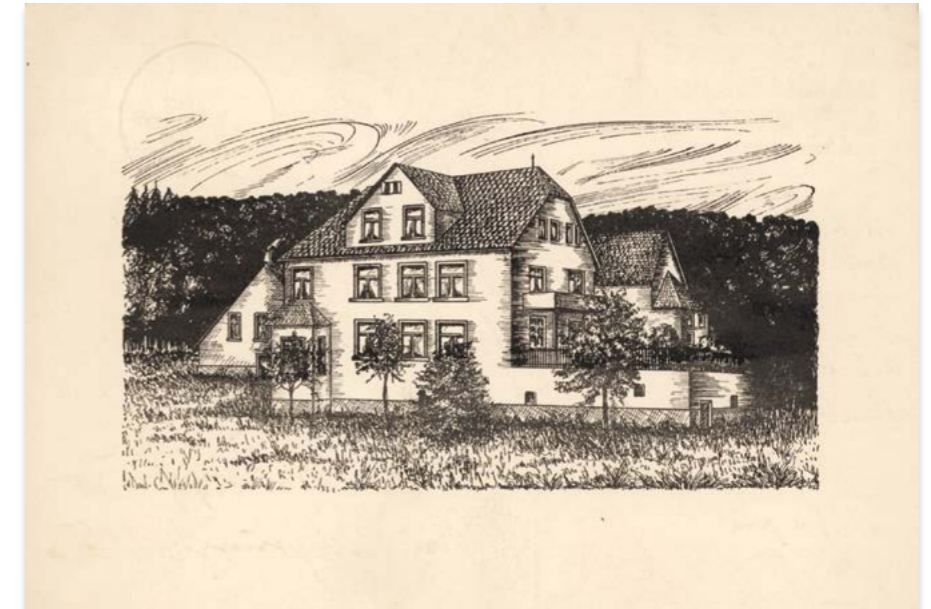


Postkarte „Kinderhof Lepermühle des Vereins für Jugendfürsorge und Jugendpflege Gießen“, 1950er Jahre. Archiv VfJ

Im Frühjahr 1954 war der Verein auf der Suche nach einer Unterkunft für (schulentlassene) Mädchen. In und um Gießen gab es zu dieser Zeit kaum Einrichtungen dieser Art. Zum 1. Juli 1954 sollte eine großzügige Hofreite mit angrenzenden Wiesen und Äckern unweit von Großen-Buseck, rund zehn Kilometer vom Stadtkern Gießens entfernt gelegen, gepachtet werden (mit An- und Vorkaufsrecht): die Lepermühle. Der Gebäudekomplex war bereits zu einem Erholungsheim ausgebaut. Zwei Häuser boten über 20 Zimmer mit Raum für bis zu 40 Jugendliche.

Im neuen Heilpädagogischen Mädchenheim fanden schließlich „zeit- und milieugeschädigte sowie entwicklungsgehemmte Mädchen“ Aufnahme.

Voraussetzung für die Aufnahme bildete eine erkennbare „Förderungsfähigkeit“. Die meisten der Mädchen kamen aus Frankfurt, Gießen und Offenbach. In einem einjährigen Praktikum sollten sie in landwirtschaftlicher Arbeit und Haushaltsführung geschult werden. Doch schon nach wenigen Monaten musste das Mädchenheim aufgelöst werden; auch ein zweiter Versuch im Sommer 1956 scheiterte. Als Begründung nannten die Verantwortlichen vor allem fehlendes Fachpersonal. Auf dem Nahrungsberg wurde 1956 zwischenzeitlich ein Heim für schulpflichtige Mädchen eingerichtet (heute Hein-Heckroth-Str. 28a) und 1959 das neu errichtete Mädchenheim in Betrieb genommen (heute Adalbert-Focken-Haus).



Postkarte „Christliches Erholungsheim Lepermühle bei Gießen“, 1930er Jahre. Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck

„Die Entwicklung in der Lepermühle hat vermutlich auf Grund komplizierter personeller Schwierigkeiten dazu geführt, daß diese Einrichtung in der ursprünglichen Form zunächst eingestellt wurde.“

Direktor des Jugendamts Frankfurt am Main, April 1956



Ältere Mädchen bei der Arbeit auf der Lepermühle, im Gemüsegarten und beim Küchendienst, 1955. Archiv LWV

Leppermühle

Unterbringung von Kleinkindern



Ansicht der alten Leppermühle mit Bus (undatiert) und Kinder mit Betreuungspersonal auf der alten Leppermühle, 1950er/60er Jahre. Archiv Vfj

Nach dem Scheitern des Projekts „Heilpädagogisches Mädchenheim“ baute der Verein die alte Leppermühle als Heim für Kleinkinder aus. In den beiden Häusern entstanden Gruppen für „geistig normal entwickelte“ (Kinderheim Leppermühle) sowie für „entwicklungsretardierte, psychisch auffällige“ Kinder (Heilpädagogisches Kinderheim) mit jeweils 28 Plätzen zur dauerhaften Unterbringung (Stand 1960).

Die ärztliche und psychologische Versorgung leistete anfangs das Team aus der Diezstraße 15. Um die Betreuung der Kinder im Alter von eineinhalb bis sechs Jahren kümmerten sich Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen und Säuglingsschwestern sowie Hilfskräfte. Teile des Personals lebten auch auf der Leppermühle. Ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb mit Kühen, Schweinen und Gänsen gehörte zur Einrichtung.



Lepermühle

Ausbau in den 1960er Jahren



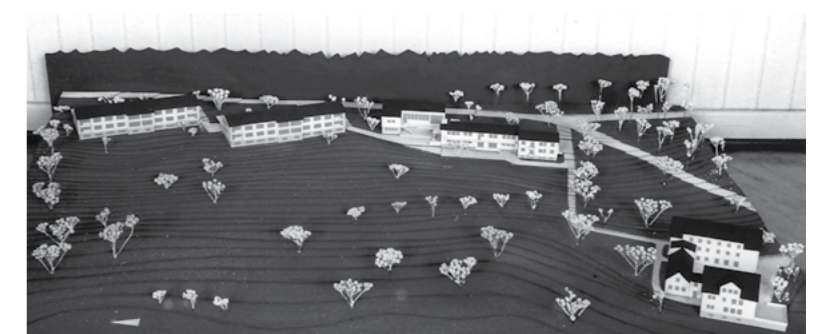
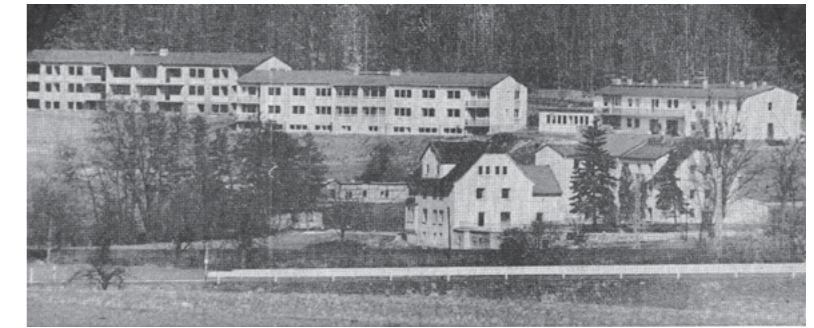
Luftansicht der Lepermühle mit Neubauten und Kapelle, ca. 1967. Archiv Vfj

Im Jahr 1961 entschied sich der Verein für umfangreiche Baumaßnahmen auf dem Gelände der Lepermühle – ein Meilenstein in der Vereinshistorie. Bereits Anfang des Jahres hatte der Verein die Hofreite nebst großen Teilen der angrenzenden Äcker und Wiesen gekauft (Eintrag als Eigentümer im Grundbuch zum 28.01.1961). Der bereits projektierte Bau eines neuen Jugendheims auf dem Nahrungsberg wurde wie bereits erwähnt nicht umgesetzt. Stattdessen entstanden auf dem erworbenen Areal bis 1967 drei große Neubauten (zwei Heime und ein Wirtschafts-/Personalbau), ein kleineres Gebäude für die Heimchule sowie eine Kapelle mit freistehendem Glockenturm. Die Bau- und Sanierungskosten für das „Heilpädagogische Kinder- und Jugendheim“ summierten sich auf 3,1 Millionen DM. Die Räume der alten Lepermühle waren (im laufenden Betrieb) bis 1964 grundlegend saniert worden.

Den ersten, im Dezember 1964 fertiggestellten Neubau bezogen 38 Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren. Es handelte sich um jene Kinder, die nach der Auflösung des Jugendheims in der Diezstraße (1962) zwischenzeitlich in Krofdorf-Gleiberg (Jugendlager) untergebracht waren. Im März 1965 beherbergten die Gebäude auf der Lepermühle insgesamt 106 Kinder im Alter zwischen 3 und 15 Jahren. Nach Abschluss der Bauarbeiten bot das Heilpädagogische Kinder- und Jugendheim Raum für bis zu 150 Jungen und Mädchen. Aufgenommen wurden „verhaltensauffällige“ Kinder mit sozialen Anpassungsschwierigkeiten sowie Kinder mit „körperlich sensorischen oder geistig-seelischen Behinderungen“ – insofern sie als „therapierbar“ galten. Die meisten Kinder kamen aus Hessen, einzelne aus Berlin, dem Saarland, aus Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Hamburg und NRW. Das Höchstaufnahmemaß betrug neun Jahre.



Lepermühlen-Kinder mit Betreuer bei „Erdarbeiten“, ca. 1960er Jahre. Im Hintergrund sind noch weites Feld sowie die Anfänge des Industriegebiets zu erkennen. Archiv Vfj



Modell mit geplanten Neubauten (Anfang 1960er Jahre) und Foto der alten Lepermühle mit den Neubauten (Haus 3, links, im Rohbau, März 1965). Archiv Vfj

Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege
Sitz Giessen e.V.

Heilpädagogisches Heim Lepermühle

Gegenüberstellung
der einzelnen Gruppen in ihrer Aufteilung nach Häusern, der Bettenzahl, Kinder und der derzeitigen Personalbesetzung.

<u>Neubau Heim I</u>			
Gruppe I	14 Kinder		2,5 Betr. Kräfte
" II	14 "		2,5 " "
" III	14 "		2,5 " "
" IV	14 "		2,5 " "
<u>Neubau Heim II</u>			
Gruppe V	13 "	(14 Betten)	2,5 " "
" VI	12 "	(14 ")	2,0 " "
" VII	12 "	(14 ")	2,0 " "
" VIII (Beobach.Stat.)	13 "		5,5 " "
Wirtschaftsgebäude	14 "		2,5 " "
<u>Alte Lepermühle - Haus II, Ausbau.</u>			
Gruppe 1	15 Kinder		2,5 " "
Gruppe 2	16 "		2,5 " "
			29,5 Betr. Kräfte
zusätzlich Nachtwachen			1,5 " "
+ 2 Springkräfte einschl. Aushilfen			2,5 " "
+ Heimleiter			1
			34,5 Kräfte
+ Fachkräfte zus.			2,5
		insgesamt:	38,0 Kräfte

Giessen, den 28. 8. 1967

Für die Richtigkeit:
[Signature]

Belegung und Personal des Heilpädagogischen Heims Lepermühle, August 1967. „Neubau Heim I“ entspricht Haus 2, „Neubau Heim II“ entspricht Haus 3, eine Gruppe war im „Wirtschaftsgebäude“ (Haus 1) untergebracht, zwei weitere in der „Alten Lepermühle“. Archiv LWV

„Unser Vorhaben für einen Ersatzbau gab dem Sozialministerium in Wiesbaden Anlaß, uns die Erstellung einer Modelleinrichtung nahezulegen, die einmal bis heute in Hessen fehlt, zum anderen für alle heilpädagogische Erziehungsarbeit richtunggebend sein soll. Da eine solche Modelleinrichtung stark vom Baugelände her bedingt ist, ist der Vereinsvorstand dahin überein gekommen, das vereinseigene Gelände auf der Lepermühle für diese Neuplanung in Anspruch zu nehmen, weil es sich für eine solche Einrichtung geradezu anbietet.“

Vereinsvorstand an Gemeinde Buseck, August 1961

Lepermühle

Einrichtung für „verhaltensgestörte“ Kinder und Jugendliche



In den 1970er Jahren begann der Verein damit, seine Arbeit auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schulpflichtigem Alter zu konzentrieren. Die Unterbringung von Säuglingen hatte der Verein bereits mit der Auflösung des Säuglingsheims am Lutherberg 1968 eingestellt. Auf der Lepermühle waren 1975 auch keine Kinder im Vorschulalter mehr untergebracht; das Aufnahmealter der Jungen und Mädchen lag zwischen sechs und zwölf Jahren. Als Aufnahmekriterien wurden genannt: „Verhaltensstörungen auf Grund sozialer Deprivation wie Stottern, Bettnässen, Einkoten, Nägel kauen usw.“ sowie „Verhaltensstörungen auf Grund vorwiegend neurotischer Genese“. Etwa 98 % der untergebrachten Kinder und Jugendlichen kamen aus Hessen. Nach Verkleinerung der Gruppengrößen etablierte sich eine Kapazität von 120 Betten.

Auf dem Gelände wurde Anfang der 1970er Jahre mit Haus 4 ein weiterer Neubau errichtet. Er diente als „jugendpsychiatrische Abteilung“. Der projektierte Neubau eines Kleinklinikums mit 80 bis 90 Betten war zuvor (1970) gescheitert. Das Land Hessen äußerte konzeptionelle Bedenken und lehnte den beantragten Zuschuss ab. Die geplante „Jugendpsychiatrische

Klinik“ mit einem Baubudget von 5,4 Millionen DM hätte modellhaften Charakter gehabt, indem sie Klinik und Heim auf einem Gelände zusammengebracht hätte. Verwirklicht wurde im Verlauf der 1970er Jahre der Neubau der Heimschule samt Sport- und Schwimmhalle. In der alten Mühle waren Personalwohnungen eingerichtet worden.

Die Lepermühle war zu der Zeit aufgeteilt in eine psychotherapeutische Abteilung mit kinder- und jugendpsychiatrischem Schwerpunkt sowie in eine sozialpädagogische (heilpädagogische) Abteilung. Als problematisch erwies sich der hohe Anteil an unausgebildeten Mitarbeitenden im Gruppendienst. Beschwerden häuften sich. Fachpersonal war schwer zu bekommen (und teuer), Planstellen blieben unbesetzt. Der Ansatz, die dem Verein anvertrauten Kinder und Jugendlichen professionell medizinisch, psychologisch und pädagogisch zu betreuen, scheiterte zum Teil an den genannten Umständen. Der Ruf der Einrichtung war in dieser Zeit kein guter. In der Umgebung wurden „die Lepermühler“ zudem kollektiv für Diebstähle und andere Straftaten verantwortlich gemacht.



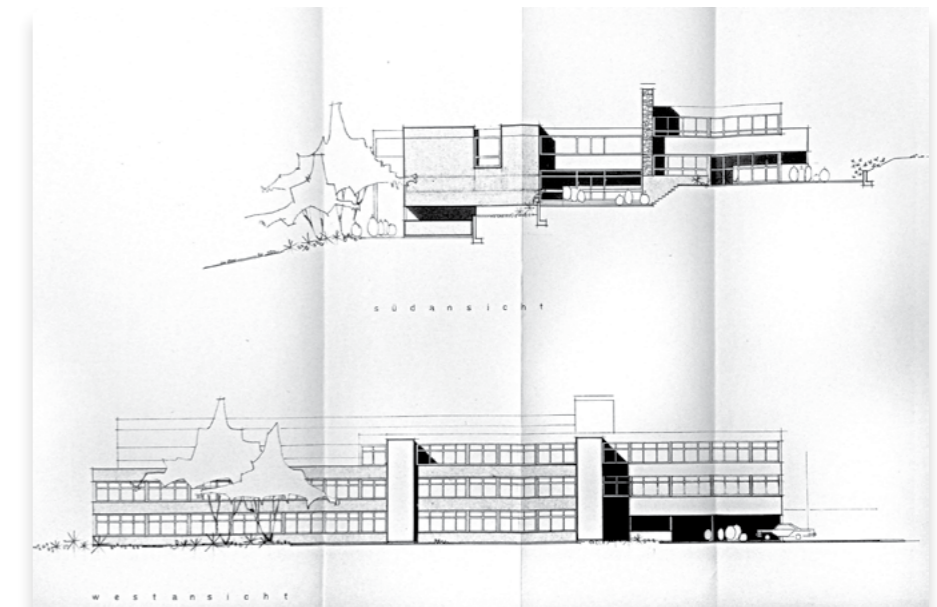
Impressionen mit den bezogenen Neubauten, undatiert (1970er Jahre).
Archiv Vfj, Privatarchiv Blüher-Steppe

„Die Heimleitung liegt in den Händen eines Teams, bestehend aus einem Facharzt für Psychiatrie, einem Dipl.-Psychologen, dem Leiter der Sonderschule und einem Sozialarbeiter.“

Harald Steppke an LWV, 30.01.1975

„Egal was im Dorf passiert ist: Es waren die ‚Lepermühler‘. Die Busecker wollten lange mit den Lepermühlern nichts zu tun haben. Das hat sich dann später erst geändert.“

Friedhelm Leblanc, in den 1970er Jahren Erzieher auf der Lepermühle



Neubau eines Kleinklinikums für den Verein für Jugendfürsorge, Vorentwurf Südansicht und Westansicht, Juli 1970. Der Neubau (etwa an der Stelle des Neubaus der Martin-Luther-Schule) wurde nicht ausgeführt. Archiv LWV

Leppermühle

Zeit des Umbruchs in den 1980er Jahren



Impressionen von der Leppermühle, 1988. Stadtarchiv Gießen (5)

Der Schwerpunkt der Arbeit des Vereins verlagerte sich in den 1980er Jahren auf die pädagogisch-therapeutische Betreuung von psychisch kranken jungen Menschen. Im Zuge dessen wurden Angebote wie die Arbeits- und Beschäftigungstherapie, die Reittherapie sowie später die tiergestützte Therapie eingeführt bzw. intensiviert. Auf der Leppermühle fanden weiterhin rund 120 Kinder und Jugendliche Platz.

Zum neuen Ansatz gehörte die intensive Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Marburg, die 1980 begann und in den folgenden Jahren kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Im Zentrum stand dabei die Rehabilitation junger Menschen mit schizophrenen Erkrankungen. Auf die klinische Behandlung folgte eine Unterbringung auf der Leppermühle. Bei Entwicklung und Umsetzung der Kooperation spielten Prof. Helmut

Remschmidt, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Marburg, sowie der dortige leitende Oberarzt Dr. Matthias Martin, zugleich Vorsitzender des Vereins, eine herausragende Rolle.

Die Umwandlung von der Belegung mit „verhaltensgestörten“ Jungen und Mädchen hin zu einem Ort für psychisch kranke junge Menschen vollzog sich bei laufendem Betrieb. Für alle Beteiligten erwies sich dieses Vorgehen als große Herausforderung: Die gleichzeitige Unterbringung von psychisch kranken Jugendlichen und verhaltensauffälligen Jugendlichen auf der Leppermühle brachte enorme Probleme mit sich. Belastend war die Situation auch für das Personal, das zum Teil über keine Erfahrungen im Umgang mit schizophrenen oder anderen psychisch kranken Menschen verfügte.

„Die Doppelgleisigkeit in den 1980er Jahren war eine große Herausforderung: Einerseits verhaltensauffällige Jugendliche zu betreuen und andererseits die psychisch kranken Jugendlichen, die in der Regel sehr introvertiert ausgerichtet waren. Das waren zwei Klientel, die nicht zueinander passten.“

Detlev Detering, 1984 – 2015 Pädagogischer Leiter der Leppermühle, Aufsichtsratsvorsitzender des Vereins

„Wir hatten dafür keine Ausbildung. Keiner wusste, wie man mit einem essgestörten Mädchen umgeht. Das lernt man auch nicht im Studium.“

Manfred Noske, Lehrer und stellvertretender Schulleiter der Martin-Luther-Schule, 1977 – 2019



Haus 1, 2 und 3 in neuem Anstrich, undatiert. Archiv Vfj

„Die gesamte Einrichtung wurde umgewandelt und fokussiert auf die Nachsorge und auf die langfristige Betreuung von insbesondere an Schizophrenie erkrankten Jugendlichen.“

Prof. Helmut Remschmidt, damaliger Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Marburg, über die Leppermühle in den 1980er Jahren

„Überall dort in Gruppen, wo sich das vermischt hat, die zum Teil doch sehr Aggressiven mit den psychisch Kranken – das war eine schwere Zeit. Das war für die Jugendlichen eine schwere Zeit, das war aber auch für die Pädagogen eine sehr, sehr schwierige, anstrengende Zeit.“

Inge Waddy-Faust, Pädagogin auf der Leppermühle, 1981 – 2024

Leppermühle

Dezentralisierte Wohngruppen

„Wir haben fast jedes Jahr eine neue Wohngruppe gegründet oder ein Haus gekauft oder ein Haus gebaut. Das war verrückt!“

Armin Stroh, ehemaliger Verwaltungsleiter und Vorstand, über die 1990er Jahre



Angemietete Häuser für Außenwohngruppen in Buseck und Reiskirchen, 1980er Jahre, und Neubauten. Archiv Vfj

Die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in großen Heimen geriet in Folge der „Heimkampagne“ Ende der 1960er Jahre zunehmend in die Kritik. Bereits 1973 richtete der Verein eine erste Außenwohngruppe in Großen-Buseck ein (Oberstruth 24). Jugendliche waren in einem Reihenhendhaus familienähnlich untergebracht, betreut von einem Erzieherhepaar. 1981 gehörten zur Leppermühle weitere fünf angemietete Häuser in Buseck und Reiskirchen. Die gemeindenahe Unterbringung sorgte anfangs für Skepsis bei den Nachbarn, die sich aber rasch verflüchtigte – auch durch aktive Öffentlichkeitsarbeit des Vereins. Die dezentrale Unterbringung in umliegenden Gemeinden hat sich im Laufe der Zeit stark ausgeweitet; der Verein dafür auch mehrere Immobilien erworben. 2026 stehen sechs Innenwohngruppen (auf dem Kerngelände der Leppermühle) 19 Wohngruppen außerhalb gegenüber (inklusive der Intensiv- und Teilintensivwohngruppen).

Seit dem Umbruch in den 1980er Jahren bildet die Betreuung und Behandlung psychisch kranker junger Menschen das Zentrum der Arbeit des Vereins. Ein Anfang der 1990er Jahre eingeführter und stetig weiterentwickelter Stufenplan legt den Schwerpunkt auf Verselbstständigung: Kinder und Jugendliche der Leppermühle sollen über immer weitreichendere Selbstständigkeit systematisch an das Leben außerhalb der Einrichtung herangeführt werden. Die Betreuung wird in mehreren Stufen reduziert. Eine fortschreitende Dezentralisierung der Einrichtung war die Folge. Eine erste Außenwohngruppe mit dem Ziel der Verselbstständigung richtete der Verein 1992 in Trohe ein. Das betreute Trainingswohnen startete 1996 mit vier Plätzen in Lollar. Eine Weiterentwicklung des pädagogisch-therapeutischen Stufenkonzepts führte 2004 zur Einrichtung einer ersten Intensivwohngruppe auf dem Georgenhammer. 2026 besteht die Leppermühle im stationären Bereich aus vier Intensivwohngruppen (auf dem Georgenhammer), sechs Teilintensivwohngruppen, vier Innenwohngruppen auf dem Kerngelände in Buseck, neun Außenwohngruppen sowie drei Gruppen für stationäres Trainingswohnen.

„Gemeindenahe Unterbringung, raus aus der Kerneinrichtung – das war rückblickend die richtige Entscheidung. Das war eine bewusste Entscheidung vom Vorstand, aber auch von den Pädagogen: Wir wollten raus!“

Inge Waddy-Faust, Pädagogin auf der Leppermühle, 1981 – 2024



Wohnbereich einer Außenwohngruppe, 1991. Archiv Vfj

1981

16.6.
20⁰⁰ Uhr

A) Leppermühle			
<u>Innerhalb der LEPPERMÜHLE:</u>			
Heilp. Abtlg. 6 Gr. mit	60 Betten		
Jugendpsych. Gr. 3 "	24 "		84 Betten
<u>Außenstellen:</u>			
Kraske	6 Betten		
Fischer	6 "		
Rohrbach	6 "		
Schürmann	6 "		
Reiskirchen	7 "		
Bersrod	10 "		41 Betten
			125 Betten
In angemieteten Appartm.			3 Betten
			128 Betten
B) Mädchenheim			
Im Haus: 3 Gruppen à 8	24 Betten		
<u>Einzel-Zimmer-App.</u>			
Rodheimerstr.	1 Bett-Zi.		
Dörmann-Haus	1 "		
Aulweg	1 "		
H.Heckrot h-Str. 28 a	1 "		
	5 Betten		29 Betten
C) Schülerheim			
im Haus: 2 Gruppen à 10	20 Betten		
D) Außengruppe Wieseck			
1 Gruppe mit	10 Betten		
Heimplätze insges.		187	
E) Tagesstätte:			
Gebäude H.H-Str. 28 a			
Eröffn. 20. Aug. 1981	1 Gruppe mit	8 Plätzen.	
Außerdem in diesem Gebäude untergebracht seit Nov. 1981			
	EB.		
Es waren Umbaumaßnahmen erforderlich die einen Aufwand von rd. 315.000,-- DM erforderten. Diese Summe wurde mit 95.000,-- DM bezuschusst. Rest zu Lasten des Vereines.			

„Der Übergang ins Trainingswohnen war ein großer Schritt für mich. Es war aber an der Zeit. Ich konnte doch viel mehr eigenständig sein, als ich es erwartet hatte. Es war ein wichtiger Zwischenschritt in die Selbstständigkeit.“

Anna G., Bewohnerin der Leppermühle von 2012 bis 2016

Verteilung der Heimplätze, 1981. In der Außengruppe Wieseck waren die Kinder untergebracht, die zuvor im Kinderheim Bergstraße wohnten, das nun für die Heilpädagogische Tagesstätte und die Erziehungsberatungsstelle (EB) genutzt wurde. Archiv LWV

Lepermühle

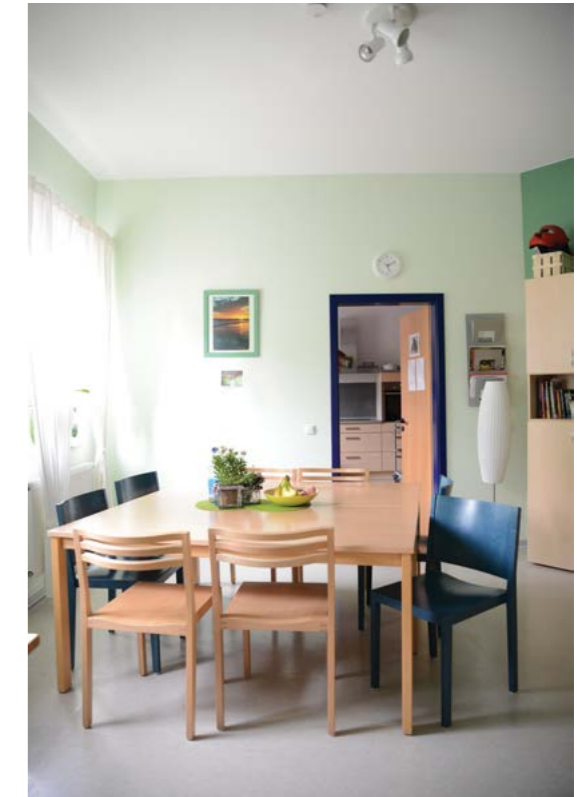
Intensivwohngruppen



Außerhalb von Laubach-Lauter: Auf dem Hofgut Georgenhammer sind vier Intensivwohngruppen des Vereins untergebracht. Archiv Vfj

Das pädagogisch-therapeutische Stufenkonzept wurde 2004 durch die Einführung einer Intensivgruppe für Kinder und Jugendliche erweitert. Der Verein hatte im Jahr zuvor das Hofgut Georgenhammer bei Laubach-Lauter erworben und zum Intensivbereich für schwer erkrankte junge Menschen ausgebaut. Auch eine Außenstelle der Martin-Luther-Schule zog auf dem ehemaligen Reiterhof ein. Seit 2016 ergänzt ein Neubau das Gebäude-Ensemble, wodurch vier Intensivwohngruppen auf dem Georgenhammer untergebracht sein können. Mehrere Arbeitstrainingsbereiche und therapeutische Angebote stehen vor Ort zur Verfügung. Bereits seit 2005 ermöglicht tiergestützte Pädagogik und Therapie Beziehungsarbeit mit Pferden, Schafen und Ziegen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühnern und Katzen.

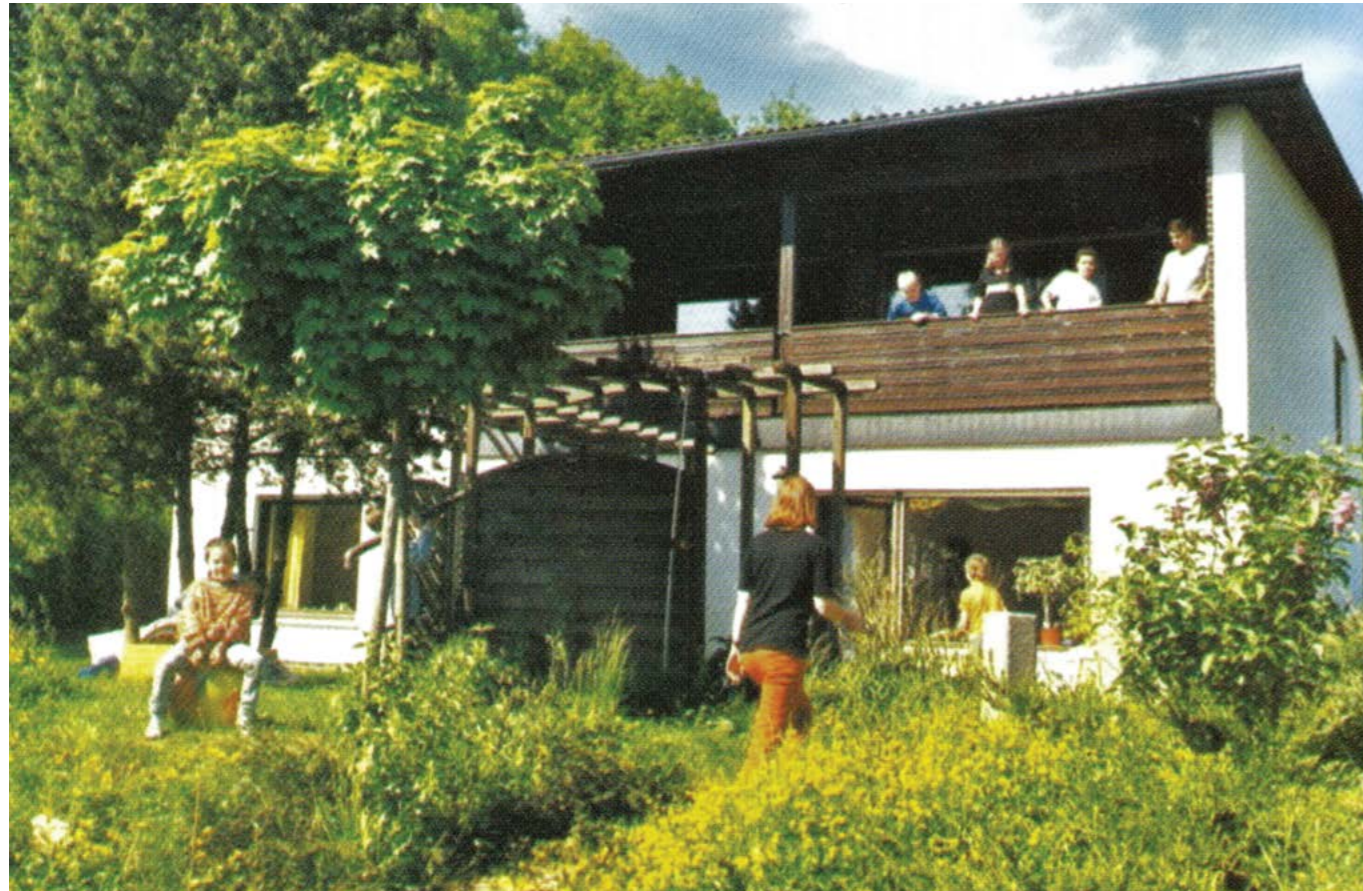
Die Intensivwohngruppen bieten eine hochstrukturierte, ganzheitlich pädagogisch-therapeutische Betreuung für junge Menschen ab 13 Jahren mit komplexen psychiatrischen Störungsbildern. Die Bewohnenden erhalten eine individuelle Förderung, die ihnen Stabilität, soziale Orientierung und neue Perspektiven im Umgang mit ihrer Erkrankung eröffnet – mit dem Ziel, Schritt für Schritt zu mehr Selbstständigkeit und Lebensqualität zu finden. Betreut werden die jungen Menschen durch ein multiprofessionelles Team aus Pädagogen, Psychologen und Ärzten sowie weiteren therapeutischen Fachkräften. Teilintensivwohngruppen finden sich an den Standorten Grünberg-Queckborn (seit 2008), Gießen-Rödgen sowie auf dem Kerngelände der Lepermühle.



Auf dem Georgenhammer sowie in Queckborn finden junge Menschen mit Bedarf an intensiver Betreuung einen für sie geeigneten Ort. Archiv Vfj

Lepermühle

Pädagogisch-therapeutische Tagesgruppen



Auf dem Gelände der Lepermühle wurde 1991 die erste pädagogisch-therapeutische Tagesgruppe eingerichtet, auf die kurz darauf eine zweite folgte. Die Heilpädagogische Tagesstätte auf dem Nahrungsbühlberg betreibt der Verein zu dieser Zeit bereits seit zehn Jahren.

Die pädagogisch-therapeutischen Tagesgruppen der Lepermühle bieten seither Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und zwölf Jahren mit sozialen, emotionalen und schulischen Schwierigkeiten eine gezielte teilstationäre Betreuung. Das Angebot richtet sich an Kinder und Eltern, für die eine ambulante Unterstützung nicht ausreicht, eine vollstationäre Unterbringung der Kinder in einer Wohngruppe jedoch nicht

erforderlich oder von den Eltern nicht erwünscht ist. Ziel ist es, das familiäre Umfeld zu entlasten und zu stärken sowie die Kinder so zu stabilisieren, dass sie in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben können.

2026 unterhält der Verein rund 40 Plätze in sechs Tagesgruppen an vier Standorten in Mittelhessen: Zwei Gruppen auf dem Gelände der Lepermühle in Buseck, zwei weitere in Butzbach (seit 2013) sowie jeweils eine in Grünberg (seit 2001) und Homberg/Ohm (seit 2004 bis Sommer 2026). Die verschiedenen Standorte ermöglichen eine wohnortnahe Betreuung, um den Kindern und Familien bestmöglich gerecht zu werden.



Archiv Vfj (7)



Leppermühle

Mutter-/Vater-Kind-Gruppen



Im Jahr 2005 entwickelte der Verein ein Konzept für eine Mutter-Kind-Gruppe und eröffnete noch im gleichen Jahr die erste Gruppe in Reiskirchen. Das Konzept wurde stetig weiterentwickelt, 2009 um ein Verselbstständigingsmodul ergänzt und auf alleinerziehende Väter ausgeweitet. 2026 werden an drei Standorten in Reiskirchen alleinerziehende Elternteile und deren Kinder im Vorschulalter betreut.

Die Mutter-/Vater-Kind-Gruppen der Leppermühle bieten Müttern und Vätern mit ihren Kindern eine gezielte Unterstützung auf dem Weg zu einer eigenständigen Lebensführung. In dem mehrstufigen Betreuungskonzept werden individuell angepasste Hilfen angeboten, um die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, die Versorgung des Kindes sicherzustellen und eine langfristige gemeinschaftliche Verselbstständigung der Familie und soziale Integration zu ermöglichen.

In der vollstationären Betreuung (Modul 1) steht den Familien ein multiprofessionelles Team rund um die

Uhr zur Verfügung. Die Wohnsituation ist familienähnlich gestaltet: Zwei zweiköpfige Familien teilen sich jeweils eine geräumige Wohnung mit separaten Wohn- und Schlafzimmern, während Küche und Badezimmer gemeinschaftlich genutzt werden. Die stationären Wohneinheiten mit intensiver Tagesbetreuung (Modul 2) wenden sich an Eltern, die bereits mehr Eigenverantwortung übernehmen können. Die Betreuung erfolgt hier individuell angepasst durch Fachkräfte im Tagdienst.

Das Angebot der Mutter-/Vater-Kind-Gruppen richtet sich an minderjährige und volljährige Schwangere, Mütter oder Väter mit Kindern bis zum sechsten Lebensjahr, die aufgrund persönlicher, psychischer oder sozialer Herausforderungen Unterstützung in der Erziehung, Versorgung und Verselbstständigung benötigen. Durch die individuelle Förderung und schrittweise Betreuung ermöglicht der Verein Eltern die Chance, langfristig ein eigenständiges und sicheres Leben mit ihrem Kind zu führen.



Leppermühle

Im diakonischen Auftrag



Ansichten der Kapelle auf der Leppermühle im Originalzustand. Archiv VfJ (3)

„Ich habe meinen Auftrag immer verstanden als eine Mischung aus Freizeitpädagogik und Psychiatrieseelsorge.“

Klaus Weißgerber, Pfarrer auf der Leppermühle 1987 – 1998

Der Verein sah sein Wirken von Beginn an im diakonischen Auftrag, als Mitglied der Inneren Mission bzw. des Diakonischen Werks. Ein Besucher des Jugendheims in der Diezstraße bemerkte 1954 die „betont christliche Atmosphäre des Hauses“. Tägliche Andachten nach dem Abendessen standen ebenso auf dem Programm der Jugendlichen wie Gottesdienstbesuche.

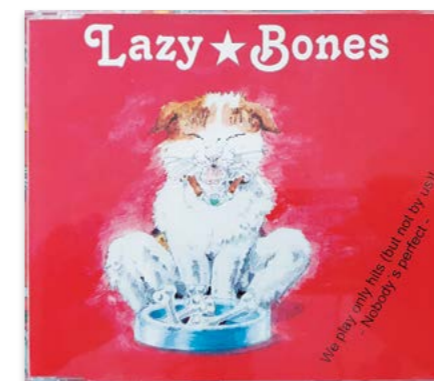
Im Sommer 1967 erhielt die Leppermühle eine kleine Kirche mit freistehendem Glockenturm. Die Kapelle entstand in Fertigbauweise, bot Raum für 150 Personen und begleitete mehrere Generationen von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeitende. Zu ihrem 20-jährigen Bestehen 1987 wurde die Kapelle grundlegend saniert – und im Jahr 2021 abgerissen. Wo einst „die Leppermühler“ Gottesdienste feierten, entstand die Begegnungsstätte KaffeeMühle (Fertigstellung 2024), deren Erscheinungsbild an die Kapelle erinnert.

Auf der Leppermühle sorgten zunächst Pfarrer aus den umliegenden Gemeinden für kirchliche und seelsorgerische Begleitung. Im Juni 1987 wurde eine halbe Pfarrvikar-Stelle eingerichtet und an die Evangelische Kirchengemeinde Großen-Buseck angegliedert. Daraufhin wirkte Pfarrer Klaus Weißgerber elf Jahre auf der Leppermühle. Er verstand seine Arbeit als eine „Mischung aus Freizeitpädagogik und Psychiatrieseelsorge“. Neben dem Religionsunterricht an der Martin-Luther-Schule gründete er einen Jugendtreff und rief gemeinsam mit jungen Menschen die Band „Lazy Bones“ ins Leben. Von 1999 bis 2004 kümmerte sich Pfarrerin Sigrid Hornung um die seelsorglichen Bedürfnisse auf der Leppermühle. Anschließend wurde die Pfarrstelle nicht mehr besetzt, dafür eine Schulseelsorgerin eingesetzt.





Kapelle im blau-rotem Erscheinungsbild nach der Sanierung 1987. Seit 2024 steht an gleicher Stelle die Begegnungsstätte KaffeeMühle. Archiv VfJ



1992 gründete Pfarrer Klaus Weißgerber (im Bild links) mit jungen Menschen der Leppermühle die Band „Lazy Bones“, hier anlässlich einer Spendenübergabe 1994. Ihre CD „Nobody's perfect“ kam 1998 auf den Markt. Privatarchiv Klaus Weißgerber

Leppermühle

Therapeutisches Reiten

„Durch das Vorhandensein heimeigener Pferde können wir therapeutisches Reiten und Reiten in der Freizeit anbieten.“

11.01.1978, Leistungskatalog Heilpädagogisches Kinderheim Leppermühle



„Pferde spielen eine große Rolle in der Leppermühle - und haben es immer. Schon mein Großvater ist mit jungen Menschen geritten.“

Berthold Martin, Vorstandsvorsitzender des Vereins seit 2018

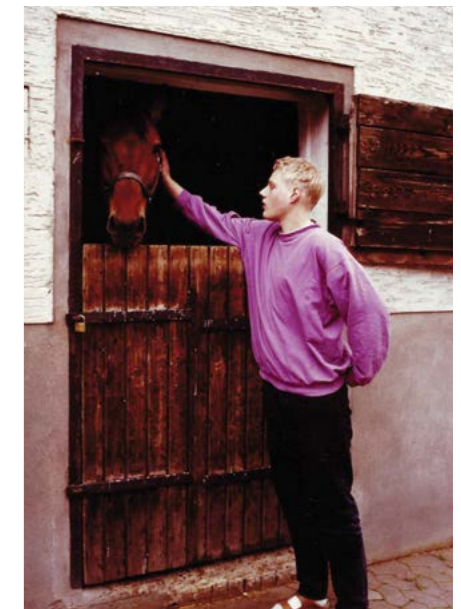


Traditionell spielen Pferde auf der Leppermühle eine sichtbare Rolle. Zunächst waren da einzelne Erwachsene, wie die Vereinsvorsitzenden Berthold und Matthias Martin, die selbst vom Reiten und den Pferden begeistert waren. Sie ermöglichten den auf der Leppermühle lebenden Kindern und Jugendlichen, sich mit den Tieren zu beschäftigen und sich um sie zu kümmern. Schon im Leistungskatalog aus dem Jahr 1978 ist von „therapeutischem Reiten“ mit heim-eigenen Pferden die Rede. Die Stallungen befanden sich zu dieser Zeit noch hinter der alten Leppermühle, nahe dem kleinen Teich.

Mit der Betreuung psychisch kranker junger Menschen bekam der Einsatz von Pferden nochmals eine andere Bedeutung. Der Verein setzte das Reiten

zunehmend verstärkt und gezielt als therapeutische Methode ein. Dafür mussten auf dem Gelände der Leppermühle bauliche Veränderungen vorgenommen werden: Zunächst wurde die ehemalige Sporthalle zu einer Reithalle umfunktioniert. Ein moderner Stall mit fünf Boxen und zugehörigen Funktionsräumen entstand 1994 und 1998 ein Allwetter-Außenreitplatz. Zwei ausgebildete Reittherapeutinnen ergänzten das Team der Leppermühle. Zeitweise war sogar eine Ausbildung zum Pferdepfleger möglich.

Mit dem Erwerb des Georgenhammers kam 2003 ein ehemaliger Reiterhof in den Verein. Auf dem Georgenhammer mit seinen Ställen, Koppeln und der Reithalle spielen Pferde ebenfalls eine wichtige Rolle.



Alle Bilder Archiv Vfj

„Für mein weiteres Leben war die Ausbildung im Reitstall von besonderer Bedeutung. Dort habe ich strukturelles Arbeiten gelernt.“

Benjamin B., erster Auszubildender zum Pferdepfleger auf der Leppermühle

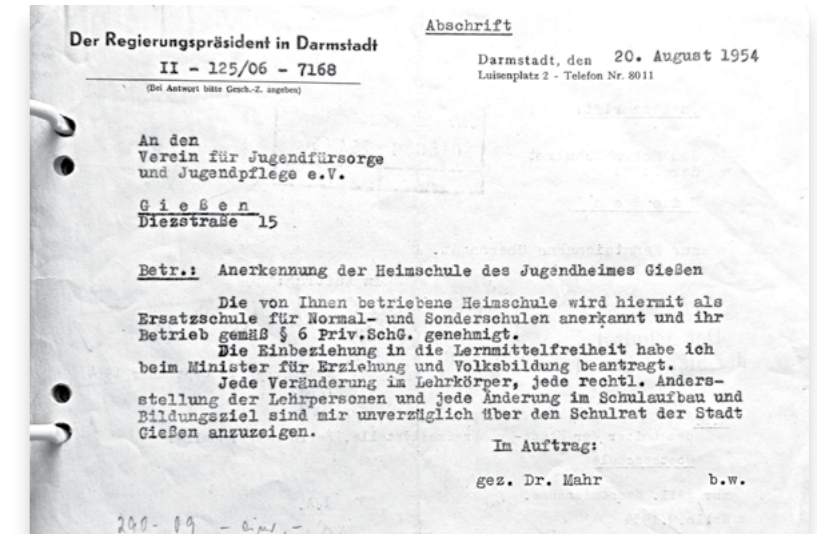
Martin-Luther-Schule (MLS)

Anfänge und Ausbau



„Die schulpflichtigen Jugendlichen besuchen die Volksschule oder eine höhere Schule außerhalb des Heimes. Daneben hat das Heim eine eigene Sonderschule mit einem Lehrer, die für den Schulbesuch solcher Jugendlicher bestimmt ist, die man vorübergehend wegen aufgetretener Schwierigkeiten nicht in eine Schule außerhalb des Hauses schicken kann, und für alle Jugendlichen während der der sechswöchigen Beobachtungszeit.“

Auszug aus Bericht des Jugendamts Fulda vom 21.11.1953



Anerkennung der Heimschule des Vereins als „Ersatzschule für Normal- und Sonderschulen“, August 1954. Archiv LWV



„Bei der Errichtung des Kinderheims Leppermühle wurde davon ausgegangen, daß im Busecker Tal eine Sonderschule entstehen würde, die auch unsere Kinder hätte betreuen können. Tatsächlich ist die Entwicklung so gelaufen, daß der Verein gezwungen war, eine eigene Schule einzurichten.“

Bericht vom 12.06.1970



Auf der Leppermühle zwischen 1971 und 1977 errichtetes Schulgebäude mit Klassenraum und Sporthalle (linke Seite). Archiv Vfj

Bereits mit der Einrichtung des Jugendheims in der Diezstraße 1953 richtete der Verein eine heimeigene Sonderschule ein: Schulpflichtige Jugendliche, die nicht die Regelschulen in Gießen besuchen konnten, wurden dort von einem Lehrer gemeinsam beschult. Gleiches galt für alle Jugendlichen während der sechswöchigen „Beobachtungszeit“. Im Oktober 1953 beantragte der Verein die staatliche Anerkennung seiner Heimschule „als Ersatzschule für Normal- und Sonderschulen“, die am 20. August 1954 erfolgte.

Nach Auflösung des Jugendheims Diezstraße und der zwischenzeitlichen Unterbringung der Jugendlichen in Krofdorf-Gleiberg zog die Schule 1964/65 auf die Leppermühle. Als Gebäude für die Heimschule diente zunächst das Holzfertighaus zwischen Haus 1 und 2 (2010 abgebrannt). Im November 1965 bestand die Heimschule aus einer Vorklasse, einer „Sonderschulklasse für Lernbehinderte“ und einer „Sonderklasse

für Entwicklungsgestörte“. Nach der Bewilligung von vier staatlichen Lehrerstellen 1966 konnten sechs Klassen unterrichtet werden; 1968 waren es bereits acht und 1970 zwischenzeitlich sogar elf Klassen. Der Unterricht musste zu großen Teilen in Behelfsräumen der Wohngebäude stattfinden.

Da die Belegungszahlen stiegen und spätestens 1970 klar war, dass eine ursprünglich in Aussicht gestellte Sonderschule im Busecker Tal nicht verwirklicht werden würde, entschied sich der Verein zum Bau einer Schule auf dem Gelände der Leppermühle. Zu der Zeit besuchten 120 Kinder und Jugendliche die „Private Sonderschule für Lernbehinderte, Entwicklungsgestörte und schwer Erziehbare“. In mehreren Bauabschnitten errichtete der Verein zwischen 1971 und 1977 einen Schulneubau für zehn Klassen samt Sport- und Schwimmhalle. Als Gesamtkosten wurden 2,22 Millionen DM veranschlagt.

Martin-Luther-Schule (MLS)

Wechsel in der Schülerschaft



Im Frühjahr 1979 stimmte das Lehrerkollegium dem Vorschlag zu, die Heimschule in Martin-Luther-Schule (MLS) Buseck zu benennen. Die offizielle Bezeichnung lautete bis 1992 „Private Schule für Verhaltensgestörte und Kranke (Sonderschule)“. In den 1980er Jahren änderte sich die Schülerschaft signifikant: Durch die Umstrukturierung der Leppermühle besuchten zunehmend psychisch kranke junge Menschen die MLS.

Das brachte – wie in der gesamten Einrichtung – ein Bündel an Herausforderungen mit sich. Die gemeinsame Beschulung von verhaltensauffälligen sowie psychisch kranken Kindern und Jugendlichen war nicht ideal. So saß etwa ein autistischer Junge in einer

Klasse zusammen mit latent gewaltbereiten Mitschülern. Für die Lehrenden war die Situation ebenfalls mit entsprechenden Schwierigkeiten verbunden. Zumal die meisten Lehrkräfte über keine Erfahrung mit psychisch Kranken verfügten.

Die MLS ist eine eigene Einrichtung innerhalb des Vereins. Lange Zeit war die Zusammenarbeit zwischen der Schule auf der einen Seite („die da unten“) sowie den Psychologen und Ärzten auf der anderen („die da oben“) geprägt von einem gewissen Misstrauen. Es mangelte bis 2006 an einem umfassenden wie tragfähigen pädagogischen Konzept. Einen Meilenstein in der Schulgeschichte markierte zuvor die Öffnung der MLS für externe Schüler im Jahr 1995.

„Da Lehrer zu sein war für mich als 25-Jährigen eine sehr, sehr schwierige Aufgabe – und für alle anderen auch. Ich bin oft mit Magen- und Kopfschmerzen nach Hause gegangen.“

Manfred Noske, Lehrer und stellvertretender Schulleiter der Martin-Luther-Schule, 1977 – 2019



„Psychologen (und Ärzte), das waren die da oben, und wir waren da unten in der Schule. Die Psychologen haben auf uns heruntergeschaut, so war unser Eindruck.“

Manfred Noske



Unterricht, Bewegung und Brotbackprojekt an der MLS. Stadtarchiv Gießen (3), Privataarchiv Noske (2), Archiv Vfj

„Als Anfang der 1980er Jahre die Einrichtung geöffnet wurde für psychisch Kranke war das für uns ein erneuter Schock. Ich hatte noch nie einen Patienten gesehen mit der Diagnose Schizophrenie. Im Fernsehen vielleicht mal, aber nicht in der Wirklichkeit. Plötzlich waren die bei uns in der Klasse – gemeinsam mit anderen Jugendlichen, die – heute sagt man – ein herausforderndes Verhalten an den Tag legten.“

Manfred Noske

Martin-Luther-Schule (MLS)

Neues Schulkonzept



„Wir waren anfangs eine Mini-Schule für Verhaltensgestörte, heute ist es eine sehr große Einrichtung für psychisch kranke Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland.“

Manfred Noske, Lehrer und stellvertretender Schulleiter der Martin-Luther-Schule, 1977 – 2019



Ein innovatives Konzept in Verbindung mit einem Wechsel in der Schulleitung lassen das Jahr 2006 rückblickend als eine wichtige Zäsur in der Historie der MLS erscheinen: Das neue pädagogische Konzept war speziell an den Bedürfnissen psychisch kranker junger Menschen orientiert, die in öffentlichen Schulen aus unterschiedlichen Gründen scheiterten. Zudem verbesserte sich die Kooperation der Schule mit den anderen Einrichtungen innerhalb des Vereins maßgeblich. Das „Schulschiff“ steuerte bewusst in neue Gewässer.

Passend zu den entwickelten pädagogischen Leitideen legte der Verein auf der Leppermühle 2007 den Grundstein für einen Neubau, der 2009 fertiggestellt werden konnte. Das Herzstück des neuen Gebäudes bildet ein offenes Forum, das beide Stockwerke verbindet und zugleich als Aula sowie für Feiern oder

Aufführungen genutzt werden kann. Neben Klassenzimmern finden sich im Neubau Differenzierungsräume, eine einladende Bibliothek sowie ein neues Lehrerzimmer.

Von 2009 bis 2025 war die MLS für die Staatlichen Schulamtsbezirke Gießen/Vogelsberg und Wetterau/Hochtaunus überregionales Beratungs- und Förderzentrum (üBFZ). In dieser Zeit entwickelte sich die Schule zu einer angesehenen Einrichtung für psychisch kranke junge Menschen aus ganz Deutschland, mit einem heterogenen Kollegium bestehend aus rund 90 pädagogischen Mitarbeitenden sowie 260 Schülerinnen und Schülern. Die offizielle Bezeichnung lautet: „Staatlich anerkannte Ersatzschule in freier Trägerschaft mit den Bildungsgängen Grund-, Haupt-, Realschule und dem Förderschwerpunkt Lernen“.

„Wir verstehen uns als eine Schule in Bewegung, in der alle in einem Boot vorwärts segeln.“

Rainer Müller, Leiter der MLS 2006 – 2023, anlässlich der Einweihung des Neubaus 2009



Das 2007 bis 2009 auf dem Gelände der Leppermühle errichtete neue Schulgebäude, mit offenem Forum und modernen Klassenräumen. Archiv VfJ



Martin-Luther-Schule (MLS)

Außenstellen der MLS



Butzbach



Fulda



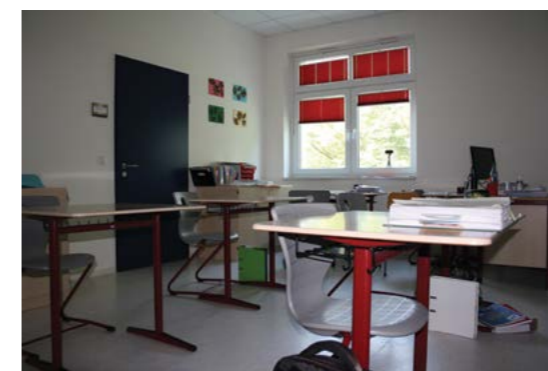
Mit der Einrichtung von Außenstellen erstreckt sich die Martin-Luther-Schule in die Region: Die Ballhaus Schule in Butzbach öffnete 2013, die Außenstelle in Petersberg bei Fulda 2015 (in Kooperation mit dem Projekt PETRA, einem privaten Träger der Kinder- und Jugendhilfe). Wie die MLS auf der Leppermühle sind die Förderschulen spezialisiert auf kranke junge Menschen. Ziel ist es auch hier, die Kinder und Jugendlichen individuell zu fördern und sie stark zu machen, um wieder in die Regelschule zurückzukehren.

Die Ballhaus Schule bietet Raum für sieben Klassen mit 50 Schülerinnen und Schülern aus dem Wetteraukreis. Lehrkräfte werden bei ihrer Arbeit durch Sozialpädagoginnen und Schulpsychologinnen unterstützt. Zudem besteht eine Zusammenarbeit mit der Tagesklinik Butzbach der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Gießen/Marburg.

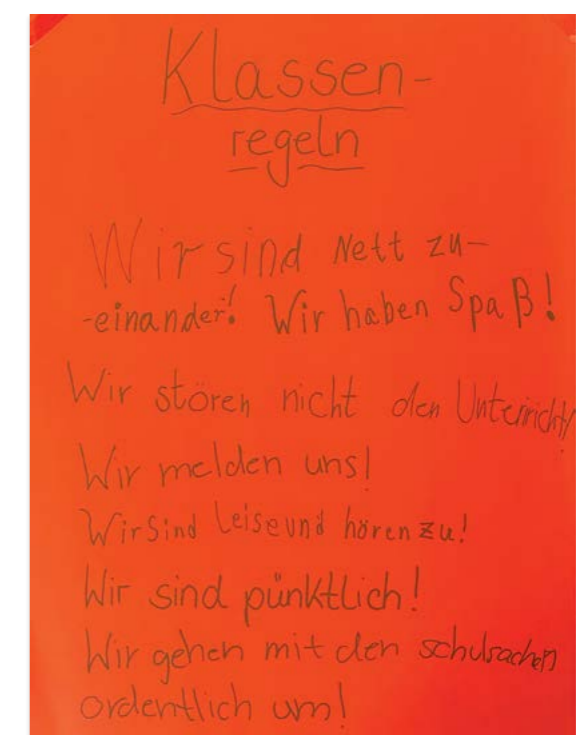
Für die Außenstelle in Petersberg steht seit 2024 ein Neubau auf dem Areal des Kompetenzzentrums für Sprache und Erziehung zur Verfügung. Darin können in vier Klassen bis zu 28 psychisch kranke junge Menschen unterrichtet sowie sozialpädagogisch und psychologisch von einem multiprofessionellen Team betreut werden.

Bereits seit 2004 gibt es auf dem Hofgut Georgenhammer bei Laubach-Lauter eine Intensivklasse als Außenstelle der MLS. Aktuell werden in fünf Klassen mit maximal fünf Schülern Kinder und Jugendliche mit Mehrfachdiagnosen schrittweise an einen regulären Schulalltag herangeführt, um langfristig einen Schulabschluss zu erreichen. Die schulische Arbeit ist eng mit den therapeutischen Angeboten der Intensivwohngruppen des Vereins auf dem Georgenhammer verzahnt.

Georgenhammer



Alle Bilder Archiv Vfj



Gewalterfahrungen im Verein

Betroffene berichten

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das erzählen soll. Ich wurde missbraucht. [...] Also ich wurde missbraucht und das habe ich der Frau S. [Gruppenerzieherin] erzählt und die hat mir das nie geglaubt. [...] Das war bei uns auf der Gruppe. Der Mann, der war Friseur und hat uns die Haare geschnitten. Auf den großen Stuhl kam noch ein kleiner Stuhl, damit ich höher sitze. Und dann saß ich dann da oben ... Und er so schön dies und das. Hat er an einem rumgefummelt und so, ja.“

B. L., 1959 – 1974 Bewohnerin der Leppermühle

„Mit elf, zwölf hat das angefangen. Da gab es untereinander viel Gewalt. Wenn du da niemanden hattest, der stärker war als die anderen, da hattest du schlechte Karten. Da wurde auch nix dagegen gemacht. Wenn du morgens eine dicke Lippe gehabt hast, dann war das einfach so. Da hat sich auch keiner drum geschert. In den Arm nehmen, mit einem reden, mal ein freundliches Wort, ein Lob – gabs nicht. Gabs [von den Erziehern] nie!“

R. W., 1963 – 1979 Bewohner der Leppermühle; zuletzt in einer Außenwohngruppe – da habe es keine Gewalt gegeben

„Die Jungs haben mich immer verkloppt. Wenn du dich versucht hast zu wehren, umso fester haben sie draufgeschlagen.“

„Drei Jungen haben mich mitgenommen in Richtung Wald. [...] Dann haben sie mich nackt ausgezogen und vergewaltigt.“

„Ich bin aufs Klo gegangen, habe mein Geschäft gemacht, habe abgezogen. Machte die Türe auf – was ist passiert: Jungs! Reingedrückt, ins Klo rein, Hose runter, wieder Geschlechtsverkehr. Da bin ich nicht mehr aufs Klo gegangen. Habe in die Hose gemacht. Großes Geschäft, kleines Geschäft. Nur aus Angst. Da haben mich die Erzieher immer angeschrien: Kannst du nicht mal aufs Klo gehen?“

„Ich bin auch von einem Erzieher sexuell misshandelt worden in der Leppermühle.“

P. D., Jg. 1965, war im Alter von ca. 5 – 10 Jahren auf der Leppermühle (zuvor Kinderheim Nahrungsberg und Säuglingsheim Lutherberg). Sie berichtete detailliert von wiederholten massiven Gewalterfahrungen und erfahrener sexueller Gewalt auf der Leppermühle, teils mit Krankenhausaufenthalt als Folge, mehrfach durch Jungs, einmal durch einen Erzieher; Schläge waren für sie Alltag – von Erziehern und unter den Jugendlichen

„Jeder hatte Angst, wenn Carola ausflippte.“

F. L., in den 1970er Jahren Erzieher auf der Leppermühle, über ein Mädchen aus seiner Gruppe, das wiederholt durch körperliche Gewalt auffiel

„Das Pflegepersonal lässt ältere Kinder an den jüngeren Prügelstrafen vollziehen, um selbst von dem Vorwurf Kinder geschlagen zu haben frei zu bleiben.“

05.09.1960, Beschwerde einer Angehörigen über Zustände im Jugendheim Diezstraße

„Vor einigen Jahren wurden zwei Erzieher entlassen, weil in einem Fall ein Junge heftig geschlagen und in einem anderen Falle ein Junge die Hände auf dem Rücken zusammengebunden bekam.“

29.10.1969, Vermerk

„Die Erzieher und der Zivildienstleistende haben wirklich alle ihr Bestes gegeben. Vielleicht war es ein bisschen naiv, sechs oder sieben Jungs mit solchen Hintergründen in eine Gruppe zu stecken – das war ja schon ein Pulverfass an sich.“

P. U., 1985 – 1986 Bewohner der Leppermühle, berichtete von Gewalt innerhalb der Gruppe und gegenüber den Erzieherinnen und Erziehern

„[...] und endete mit Beschwerden über seinen Gruppenleiter, der ihn sehr streng behandelt und ihn angeblich auch schon unter Einsatz einfacher körperlicher Gewalt an seine Pflichten erinnert haben soll. Wir hatten den Eindruck allerdings nicht, denn in unserem Beisein mußte sich der Junge bei dem Gruppenerzieher auf den Schoß setzen, der Erzieher lehnte seinen Kopf an die Schulter des Jungen, legte die Arme um ihn und fragte dann mit leiser Stimme nach dem Grund des Weglaufens. Nachdem [...] gesagt hatte, daß er von einem älteren Jungen zum Weglaufen animiert worden sei, entließ ihn der Erzieher mit einem Kuß auf die Wange[,] nicht ohne ihn aber noch einmal gewarnt zu haben, daß [es] beim nächsten Mal eine auf den Hut gibt. Dem Jungen war diese Prozedur, so hatte man den untrüglichen Eindruck, äußerst unangenehm [...]“

1983, Auszug aus einem Jugendamtsbericht; der Verein missbilligte das Verhalten des Gruppenerziehers und forderte ihn auf, „in Zukunft sensibler mit Gefühlsregungen Ihrerseits [...] umzugehen“ sowie eine Beratung durch die Dipl.-Psychologin des Vereins in Anspruch zu nehmen; die Zusammenarbeit wurde zeitnah beendet

Gewalterfahrungen im Verein

Betroffene berichten

Dokumente aus den Archiven sowie Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen belegen, dass in den Einrichtungen des Vereins Gewalt eine Rolle spielte – über Jahrzehnte.

Für die Anfangszeit liegen kaum belastbare Informationen vor. Berichte über unzureichendes Personal (zu wenig und unqualifiziert) sowie einzelne Beschwerden von Angehörigen legen allerdings nahe, dass körperliche Gewalt in den 1950er Jahren existierte. Für die

1960er bis 1980er Jahre sind Gewalt zwischen den untergebrachten Kindern und Jugendlichen sowie Übergriffe von Personal auf Schutzbefohlene als auch von Jugendlichen gegenüber Mitarbeitenden bezeugt. In einzelnen Fällen ist sexualisierte Gewalt dokumentiert. Diese dokumentierten Übergriffe fanden in den 1960er und 1970er Jahren auf dem Gelände der Leppermühle statt. Die betroffenen Opfer hatten kaum eine Möglichkeit, ihre Erfahrungen mitzuteilen – oder ihren Schilderungen wurde nicht geglaubt.

Dem Träger war bewusst, dass eine historische Aufarbeitung der Vereinsgeschichte auch die negativen Erfahrungen umfassen muss. Fälle von Missbrauch und Vernachlässigung sind in der Vereinsgeschichte anzunehmen; vergleichbare Befunde wurden bereits in vielen Aufarbeitungsprozessen anderer Einrichtungen und auch in der Jugendhilfe dokumentiert. Der Aufruf an Zeitzeugen und Zeitzeuginnen richtete sich somit ausdrücklich auch an Personen, die schlechte Erfahrungen in der Einrichtung gemacht haben und darüber berichten wollten.

Nach den Interviews durch das Büro für Erinnerungskultur wurde aktiv das Gespräch mit den Betroffenen gesucht. Dabei wurde klargestellt, dass ihre Schilderungen nicht in Frage gestellt werden und ihnen Glauben geschenkt wird.

„Diese Taten lassen sich nicht ungeschehen machen und können nicht einfach mit dem gesellschaftlichen Kontext oder Zeitgeist entschuldigt werden. Für das, was hier vermutlich über den Einzelfall hinaus geschehen ist, möchten wir uns ausdrücklich entschuldigen und unser tiefes Bedauern aussprechen.“

Der Vorstand des Vereins

Anerkennung, Entschuldigung und Schutz

Betroffene, die in der Einrichtung (sexualisierte) Gewalt erfahren haben, können sich jederzeit an den Verein wenden und darüber berichten. Dabei stellen wir sicher:

- Vorbehaltloses Zuhören unter Beteiligung von Leitung und Akteneinsicht
- Klärung des individuellen Anliegens und Angebot passender Unterstützung
- Information über Hilfs- und Beratungsangebote sowie Unterstützung bei der Therapieplatzsuche und dem Stellen einer Strafanzeige
- Hinweise zu den Ansprech- und Meldestellen der Diakonie
- Information über mögliche Anerkennungsleistungen (Entschädigung) über die Unabhängige Regionale Aufarbeitungskommission der Diakonie (URAK)

Was früher erst nach und nach entwickelt werden musste, ist heute selbstverständlich: Fachlich fundierte Hilfe ist nur in einem Umfeld möglich, das Schutz und Sicherheit für die anvertrauten, besonders verletzlichen jungen Menschen gewährleistet. Dem trägt das aktuelle Schutzkonzept des Vereins mit entsprechenden Interventionsplänen Rechnung.

Infrastruktur: Damit der Laden läuft



„Da gab es einen VW-Bus – und den bin ich gefahren. Das war der Fahrdienst.“

Robert Andes, ehemaliger Fahrdienstleiter, 1967 – 2008 auf der Leppermühle

Medizinische, psychologische und pädagogische Betreuung kann nur dann optimal gelingen, wenn die Infrastruktur passt. Im Verein gibt es viele Bereiche und Menschen, die genau dafür Sorge tragen. Für das leibliche Wohl sorgte anfangs die zentrale Küche in der Diezstraße. Heute versorgen zwei Großküchen auf der Leppermühle und auf dem Nahrungsberg sowohl Bewohnende wie Personal. Täglich bereitet das Küchenteam zwischen 250 und 300 Essen zu. Auf dem Georgenhammer und in Queckborn gibt es eine eigene Küche, in den Außenwohngruppen kümmern sich teils Hauswirtschaftskräfte um das leibliche Wohl.

Der Fahrdienst bestand Ende der 1960er Jahre noch aus einem VW-Bus und einem Fahrer – der auch mal Mitarbeitende abholte und nach Hause fuhr. Die

grünen und später roten Busse prägten das Bild der Leppermühle im öffentlichen Raum. Im Laufe der Zeit ist der Fahrdienst enorm gewachsen. Das Fahrerteam bringt zum Beispiel über einen Rundverkehr die jungen Menschen zu ihren Terminen auf die Leppermühle.

Die Hauptverwaltung des Vereins ist seit 2018 in der Fröbelstraße angesiedelt. Zu Beginn der Vereinsgeschichte befand sie sich im Jugendheim Diezstraße, später in angemieteten Räumen auf dem Nahrungsberg und schließlich lange Jahre im Erweiterungsbau des Adalbert-Focken-Hauses. Die Mitarbeitenden der Verwaltung kümmern sich darum, „dass der Laden läuft“. Gleiches gilt für die IT-Abteilung, die Betriebshandwerker sowie die Reinigungs- und Hauswirtschaftskräfte.

„Wir waren fast immer zu 100 % ausgelastet. Das hat uns natürlich wirtschaftlich geholfen [...]. Da konnten wir wieder investieren.“

Armin Stroh, 1986 – 2016 im Verein als Buchhalter, Verwaltungsleiter und Vorstandsmitglied



Infrastruktur auf der Leppermühle: Team des Fahrdiensts (neben den damals noch roten Bussen), Betriebshandwerker und Küchencrew (um Monika Litschewsky), 2017/18. Archiv Vfj (4)



„Es fing an in der Kantine mit 20 Essen. Dann hatten wir stellenweise 100 Essen plus 250, 280 in den Gruppen, in den Außenwohngruppen, die bekocht wurden. Da hat sich viel getan.“

Monika Litschewsky, 1973 – 2017 Köchin beim Verein, ab 1981 Küchenleitung auf der Leppermühle



Jugendliche brachten Essen aus der Großküche auf der Leppermühle in die dortigen Wohngruppen, 1988. Stadtarchiv Gießen

Unser Personal



„Wir haben tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das erkennt man schon daran, dass viele Mitarbeitende lange bei uns sind.“

Detlev Detering, 1984 – 2015 Pädagogischer Leiter der Leppermühle, Aufsichtsratsvorsitzender des Vereins



Mit mehr als 550 Mitarbeitenden zählt der Verein zu den größten Trägern der Jugendhilfe in Hessen. Große Teile seines Personals sind auf die Behandlung und Betreuung psychisch kranker junger Menschen spezialisiert: ein multiprofessionelles Team aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Medizin und verschiedener Therapieformen. Um die Versorgung sowie um das grundsätzliche Funktionieren kümmern sich viele weitere Personen unterschiedlicher Qualifikation: Köchinnen und Köche, Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte, Fahrer, Betriebshandwerker und Tierpflegerinnen, IT- und Verwaltungsexperten.

Geeignetes Fachpersonal zu finden, war über Jahrzehnte eine der großen Herausforderungen für den Verein. In den Anfangsjahren zeichneten noch Schwestern für die Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder verantwortlich. In den 1960er und 1970er Jahren sah sich der Verein gezwungen, häufig unquali-

fiziertes Personal für die Betreuung in den Gruppen einzustellen: In den Personallisten finden sich Maler und Elektriker, Friseure und Förster. Anstelle einer mehrjährigen Ausbildung durchliefen diese Personen vereinsinterne Schulungen zur Weiterbildung. Ab Mitte der 1970er Jahre kamen jüngere und gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher auf die Leppermühle, aber erst Mitte der 1980er Jahre konnte weitgehend pädagogisches Fachpersonal gewonnen werden.

Heute wird in der Betreuung der jungen Menschen ausschließlich Fachpersonal entsprechend der Vorgaben der Hessischen Heimrichtlinien eingesetzt. Umfangreiche Ausbildungs-, Einarbeitungs-, Schulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen sichern eine hohe Fachlichkeit und Souveränität der Mitarbeitenden im Umgang mit den Anforderungen der verschiedenen Erkrankungen der Klientinnen und Klienten.

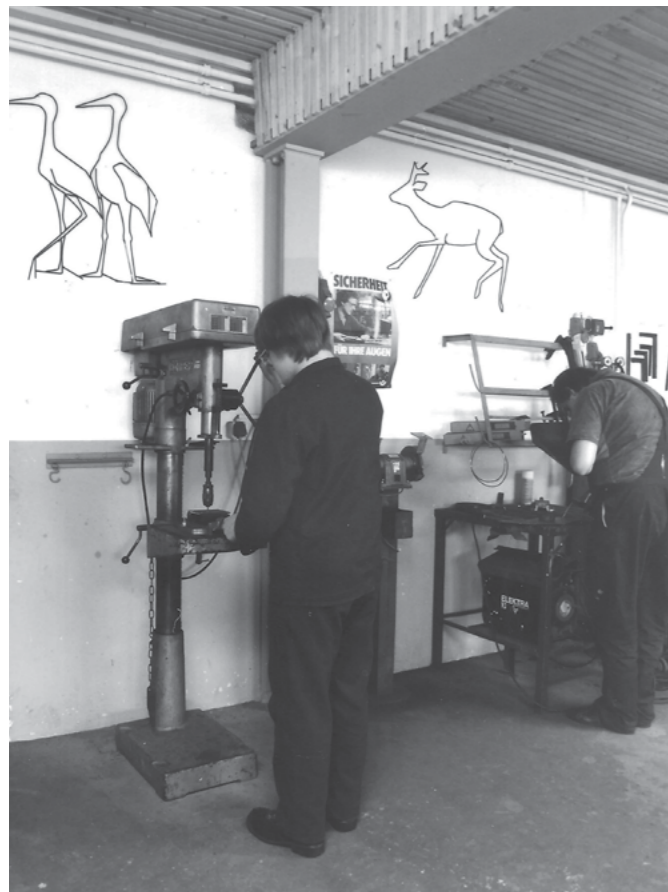


Alle Bilder Archiv VfJ

„Heute hat sich der Verein einen sehr guten Ruf erarbeitet – was daran liegt, dass hier absolute Top-Arbeit geleistet wird.“

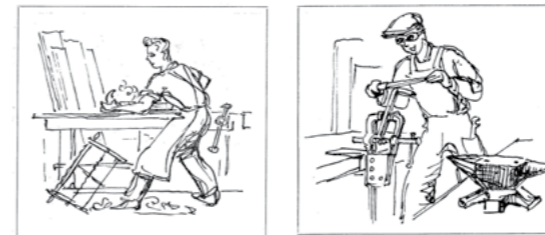
Inge Waddy-Faust, Pädagogin auf der Leppermühle, 1981 – 2024

Vereinseigene Werkstätten



„Nachmittags findet die praktische Unterweisung in Werkstätten statt. Sie erstreckt sich auf Holz, Metall, insb. Eisen, Bauhandwerk und Baudekoration, Feinmechanik, Optik und Gartenwirtschaft.“

Zitat und Grafiken aus Heimprospekt 1953



1984 wurde der Neubau für die Metallwerkstatt eingeweiht, angrenzend an das Schulgebäude (2019 umgebaut zu Betriebshandwerkergebäude). Archiv Vfj



In der Arbeit des Vereins spielen Werkstätten von Beginn an eine wichtige Rolle. Ein erklärtes Ziel des Jugendheims Diezstraße war die Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten, um die Jugendlichen auf das Berufsleben vorzubereiten. Heimeigene Werkstätten in Gestalt einer Schlosserei und einer Schreinerei befanden sich 1953 auf dem Gelände der Landesheil- und Pflegeanstalt. Bereits 1954 errichtete der Verein ein erstes neues Gebäude auf dem Nahrungsberg, zur Unterbringung der heimeigenen Werkstätten. In den beiden Obergeschossen des Gebäudes (heute Hein-Heckroth-Straße 28a) sollten ursprünglich die Jugendlichen untergebracht werden, die sich in der Grundausbildung befanden.

Im Zuge des Ausbaus der Leppermühle zogen auch die Werkstätten auf das vereinseigene Gelände bei Buseck. In Eigenleistung entstand eine erste provisorische „Schmiede“ sowie eine Holzwerkstatt nahe der alten Leppermühle. In den 1970er Jahren dienten die Werkstätten neben der Vorbereitung auf die Berufsausbildung auch dem „Abbau von Verhaltensstörungen“ und der „Förderung kreativer Neigungen“. Mitte der 1980er Jahre wurden die Werkstätten ausgebaut und erhielten neue Räumlichkeiten: Neben einer Holz- und Metallwerkstatt gab es eine Gärtnerei sowie Unterrichtung in Hauswirtschaft. Seit den 1990er Jahren dienen die Werkstätten zum internen Arbeitstraining der psychisch kranken jungen Menschen auf der Leppermühle.



Eindrücke aus Metall-, Holz- und Kreativwerkstätten sowie aus der Gärtnerei, 1988, s/w-Foto undatiert. Stadtarchiv Gießen (4), Archiv Vfj



Werkstatt auf dem Georgenhammer, 2023. Archiv Vfj

„Die Reha-Werkstätten werden von psychisch kranken Bewohnern der Leppermühle besucht, die einerseits die Schule bereits abgeschlossen haben, andererseits zu einer Berufsausbildung nicht oder noch nicht in der Lage sind.“
Heimprospekt 1991

Internes Arbeitstraining



Klienten der Leppermühle in der Holzwerkstatt des Arbeitstrainingszentrums bei der Arbeit am Ausstellungssystem für die Jubiläumsausstellung, 2026. Archiv Vfj

Das Interne Arbeitstraining (IAT) richtet sich an nicht mehr schulpflichtige Jugendliche und junge Erwachsene der Leppermühle. Die Teilnehmenden sammeln erste praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Neben der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wird berufsnahes Wissen aufgebaut und eine Strukturierung des Alltags durch feste Arbeitszeiten angestrebt. In der Regel umfassen die Arbeitsgruppen sechs Arbeitstrainingsplätze; die Anleitung erfolgt durch erfahrene Fachkräfte – darunter Handwerksmeister, Ergotherapeuten und pädagogische Mitarbeitende – in enger Abstimmung mit den Teams der Wohngruppen und den Therapeuten.

Seit 2018 bietet das vom Verein neu errichtete Arbeitstrainingszentrum (ATZ) im Industriegebiet Buseck (nahe am Gelände der Leppermühle gelegen) ein neues Zuhause für die Bereiche Bürogruppe, Ergotherapie, Montage, Holzwerkstatt, Polytechnik, Gärtnerei und GastroService. In der Kerneinrichtung selbst sind die Teilbereiche KaffeeMühle, Nähwerkstatt sowie Garten- und Landschaftsbau angesiedelt.

Auf dem Hofgut Georgenhammer besteht ein eigener IAT-Bereich: Im Zentrum stehen hier neben Ergotherapie die Pferdepflege, Garten und Landwirtschaft sowie die Mitarbeit in der Hofküche.



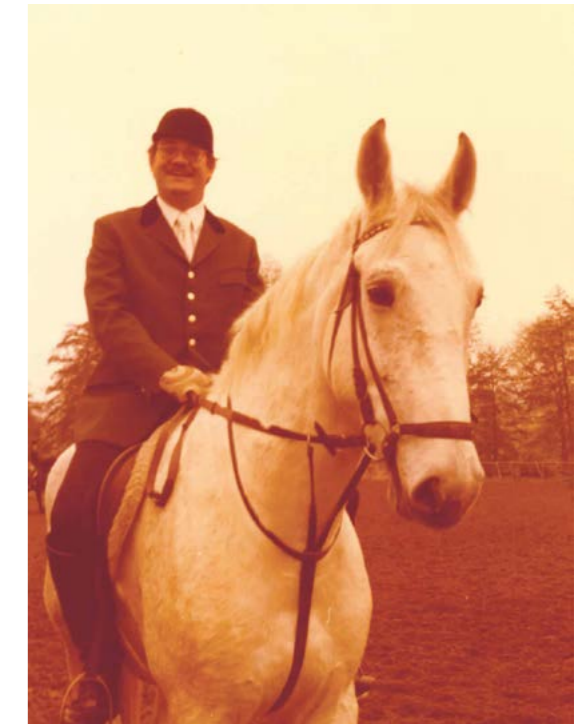
Archiv Vfj (4)

Die Familie Martin

Berthold Martin (1913 – 1973)



Matthias Martin (1946 – 2022)



„Ich habe oft gesagt, dass er mit dem Verein, mit der Leppermühle verheiratet ist, in erster Linie, und dann mit mir.“

Maria Martin, Psychologin auf der Leppermühle und Ehefrau von Dr. Matthias Martin

Dr. Berthold Martin (1913 – 1973) und seine Familie sind in besonderer Weise mit der Geschichte des Vereins verbunden: Der Psychiater, Theologe und Bundestagsabgeordnete gilt als Initiator des Vereins und war einer seiner Gründer im Sommer 1951. Als Vorsitzender prägte Dr. Berthold Martin die Ausrichtung des Vereins und dessen Arbeit bis zu seinem Tod. Eines der beiden psychotherapeutischen Wohnheime auf dem Nahrungsberg trägt in Erinnerung an ihn seit 1986 seinen Namen.

Nach dem frühen und unerwarteten Tod von Dr. Berthold Martin trat sein zweiter Sohn in seine Fußstapfen – im Alter von 27 Jahren: Dr. Matthias Martin (1946 – 2022) lenkte die Geschicke des Vereins als Vorsitzender und ärztlicher Leiter von 1973 bis 2017. Hauptberuflich wirkte er als leitender Oberarzt in der Marburger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit der er eine institutionelle wie konzeptionelle Zusammenarbeit mit dem Verein ins Leben

rief. Dr. Matthias Martin entwickelte die Leppermühle zu einer angesehenen Jugendhilfeeinrichtung für psychisch kranke junge Menschen. Gemeinsam mit seiner Frau Maria, die als Psychologin für den Verein arbeitete, lebte er seit 1971 auf der Leppermühle.

Im Jahr 2018 ernannte der Aufsichtsrat einen neuen und erstmals hauptamtlichen Vorstand bestehend aus Berthold Martin (Vorsitz), Ina Köhl, Dr. Katarina Müller, Willy Rommelspacher und Peter Heydt. Berthold Martin ist der älteste Sohn von Dr. Matthias Martin. Er hat BWL und Psychologie studiert und mehrere Jahre als Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeut in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Würzburg gearbeitet, bevor er auf die Leppermühle zurückkehrte. Sein Bruder Philipp arbeitet als Ergotherapeut auf dem Georgenhammer, wo auch sein Onkel Andreas Martin als Pädagoge lange Jahre wirkte.

Berthold Martin (*1975)



Der Vorstandsvorsitzende, Berthold Martin, mit seinem Vater, Dr. Matthias Martin (Bild links), und dem neu ernannten hauptamtlichen Vorstand, 2018. Alle Bilder Archiv VfJ

Der Verein 2026



Mit mehr als 550 Beschäftigten zählt der Verein zu den größten Jugendhilfeträgern in der Region. 2019 änderte er seinen Namen in Verein für Jugendhilfe Leppermühle e.V. Mit der Umbenennung einher ging ein Generationenwechsel im Vorstand, der 2026 aus Berthold Martin (Vorsitzender), Ina Köhl und Peter Siemon besteht. Gemäß seiner Satzung verfolgt der Verein den diakonischen Auftrag, Jugendhilfe auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage zu leisten – wie schon zu seiner Gründung im Jahr 1951 formuliert. Die Arbeit des Vereins erstreckt sich auf die Landkreise Gießen, Wetterau und Fulda.

Seit den 1990er Jahren hat sich der Verein auf die Betreuung und Behandlung psychisch kranker junger Menschen spezialisiert. Die Leppermühle entwickelte sich zu einem psychotherapeutischen Wohnheim, dessen Wohngruppen zum großen Teil bewusst außerhalb der Kerneinrichtung angesiedelt sind. Im Anschluss an klinische Akutbehandlungen werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Erkrankungen aus ganz Deutschland und teilweise aus dem deutschsprachigen Ausland

aufgenommen. Zur Leppermühle gehören auch die Tagesgruppen sowie der Mutter-/Vater-Kind-Bereich. In Gießen betreibt der Verein zwei weitere psychotherapeutische Wohnheime (Adalbert-Focken-Haus, Berthold-Martin-Haus), die Heilpädagogische Tagesstätte sowie die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle (Erziehungs- und Familienberatung/ Einzel- und Paarberatung). Ebenfalls zum Verein zählt die Martin-Luther-Schule als staatlich anerkannte private Ersatzschule für psychisch kranke Schülerinnen und Schüler mit Standorten in Buseck (auf dem Gelände der Leppermühle), Butzbach, Laubach-Lauter (Georgenhammer) und Petersberg (bei Fulda).

Die Kombination aus therapeutischem Angebot, medizinischer Unterstützung und eigener Schule in enger Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie entspricht einem einzigartigen Angebot für psychisch kranke junge Menschen – in Hessen und darüber hinaus. Ganzheitliche Jugendhilfe sieht der Verein als seine Mission – mit dem Ziel einer größtmöglichen Teilhabe der jungen Menschen mit psychischen Erkrankungen an der Gesellschaft.

„Die Kombination zwischen umfangreichem therapeutischem Angebot, medizinischer Unterstützung und eigener Schule macht die Leppermühle zu einer einzigartigen Einrichtung in Hessen – und darüber hinaus!“

Andrea Schaller, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe, Abteilungsleitung Teilhabe und Inklusion, Diakonie Hessen; sowie Mitglied im Aufsichtsrat des Vereins



„Die eng verzahnte Zusammenarbeit zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg und der multiperspektivischen Einrichtung Leppermühle mit eigenem medizinischem, psychologischem und pädagogischem Personal war und ist einzigartig! Ich bin tatsächlich weltweit rumgekommen – ich habe das nirgendwo in dieser Form gesehen. Es ist ein Alleinstellungsmerkmal.“

Prof. Helmut Remschmidt

„Nur im Verein für Jugendhilfen Leppermühle arbeiten eigene Pädagogen, Mediziner und Psychologen in der Art zusammen. Das hat die Einrichtung von allen anderen unterschieden – und unterscheidet sie bis heute. Und das alles in Verbindung mit der Martin-Luther-Schule als wichtigem weiteren Baustein. Das ist schon ein Alleinstellungsmerkmal.“

Peter Heydt, ehemaliger Leiter des Kreisjugendamts Gießen und später Mitglied im Vorstand des Vereins



Luftansichten Leppermühle



1967



1994



ca. 2005



2016

Meilensteine der Vereinsgeschichte

1951 Vereinsgründung

Am 23. Juni 1951 gründet sich der Verein „Jugendwohnheim Gießen“, kurze Zeit später umbenannt in „Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege“.

1953 Jugendheim Diezstraße

Das vom Verein neu errichtete Jugendheim in der Diezstraße 15 nimmt neben „entwicklungsgemehrten“ Jugendlichen auch Kleinkinder und Säuglinge auf. Es finden dort zudem die Erziehungsberatungsstelle sowie eine kleine Sonderschule Platz.

1954 Nahrungsberg und Leppermühle

Auf dem Nahrungsberg wird vom Verein ein Altbau genutzt sowie ein Neubau errichtet (heute Hein-Heckroth-Str. 28a), mit Werkstätten für die Ausbildung der Jugendlichen im Erdgeschoss. Zusätzlich pachtet der Verein das Landgut Leppermühle in Buseck.

1959 Neubauten in Gießen

Drei vom Verein errichtete Häuser werden bezogen: auf dem Gelände am Nahrungsberg ein Mädchenheim (seit 1986 Adalbert-Focken-Haus) sowie ein Kinder- und Schülerheim (seit 1986 Berthold-Martin-Haus), dazu das Säuglingsheim (Am Lutherberg 3), das Raum für rund 100 Kleinstkinder bietet.

1961 Entscheidung pro Leppermühle

Der Verein entscheidet sich gegen einen weiteren Neubau auf dem Nahrungsberg. Es beginnt stattdessen der Ausbau des in diesem Jahr erworbenen Geländes auf der Leppermühle zum Heilpädagogischen Kinderheim. Das Jugendheim Diezstraße wird verkauft.

1967 Einweihung Neubauten Leppermühle

Die in den Jahren zuvor fertiggestellten Neubauten auf der Leppermühle – zwei Wohnheime, ein Wirtschaftsraum, ein Schulpavillon sowie die Kapelle – werden feierlich eingeweiht.

1970er „Schwererziehbare“ Jugendliche

Der Verein konzentriert seine Arbeit im Verlauf der 1970er Jahre auf die Betreuung von „schwererziehbaren“ Kindern und Jugendlichen im Schulalter. Die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern wird eingestellt.

1973 Psychotherapeutische Abteilung

Das Kinderheim auf dem Nahrungsberg wird in ein „psychologisch-therapeutisches Haus“ umstrukturiert (heute Berthold-Martin-Haus), auf der Leppermühle existiert eine psychotherapeutische Abteilung mit kinder- und jugendpsychiatrischem Schwerpunkt. Dr. Berthold Martin stirbt unvermittelt und sein Sohn Matthias übernimmt den Vereinsvorsitz.

1977 Abschluss Ausbau Schule

Der seit 1971 betriebene Aus- und Neubau der Schule auf der Leppermühle – die hier seit dem Schuljahr 1964/65 in Behelfsräumen untergebracht ist – zu einer zehnklassigen Sonderschule mit Turn- und Schwimmhalle wird abgeschlossen.

1980er Zeit des Umbruchs

Der Schwerpunkt der Arbeit des Vereins verlagert sich auf die Betreuung und Behandlung psychisch kranker junger Menschen. Zum neuen Ansatz gehört die intensive Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Marburg. Die Umbruchszeit bringt große Herausforderungen mit sich.

1981 Teilstationäres Angebot

Die Heilpädagogische Tagesstätte wird in der Hein-Heckroth-Straße 28a eröffnet. Hier werden Kinder im Grundschulalter nachschulisch betreut. Im gleichen Jahr zieht die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle ins Haus ein.

1992 Neues Stufenkonzept

Der Verein entwickelt ein Stufenkonzept, um junge Menschen immer weiter in die Selbstständigkeit zu begleiten, bis hin zum betreuten Trainingswohnen. Damit einher geht ein Ausbau der Dezentralisierung.

2003 Einrichtung Intensivbereich

Der Verein kauft das Hofgut Georgenhammer bei Laubach-Lauter und baut es zu einem Intensivbereich mit Wohngruppen, Schule und Arbeitstraining aus.

2009 Neubau Martin-Luther-Schule

Einweihung des 2007 begonnenen Neubaus der Martin-Luther-Schule. Von 2009 bis 2025 ist die MLS für die Schulamtsbezirke Gießen/Vogelsberg und Wetterau/Hochtaunus überregionales Beratungs- und Förderzentrum (üBFZ). Außenstellen eröffnen 2013 in Butzbach (Ballhaus Schule) und 2015 in Petersberg bei Fulda.

2018 Arbeitstrainingszentrum

Im Industriegebiet Buseck wird das vom Verein errichtete neue Arbeitstrainingszentrum eingeweiht, ein neues Zuhause für die Bereiche Bürogruppe, Ergotherapie, Montage, Holzwerkstatt, Polytechnik, Gärtnerei und GastroService.

2019 Namensänderung

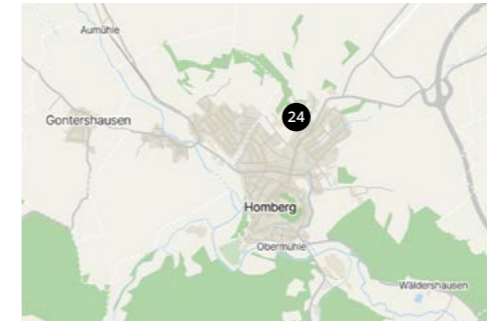
Nach einem Generationenwechsel im Vorstand im Jahr zuvor, im Zuge dessen Berthold Martin den Vereinsvorsitz von seinem Vater Dr. Matthias Martin übernimmt, bekommt der Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege einen neuen Namen: Verein für Jugendhilfen Leppermühle e.V.

2026 75 Jahre Jugendhilfe

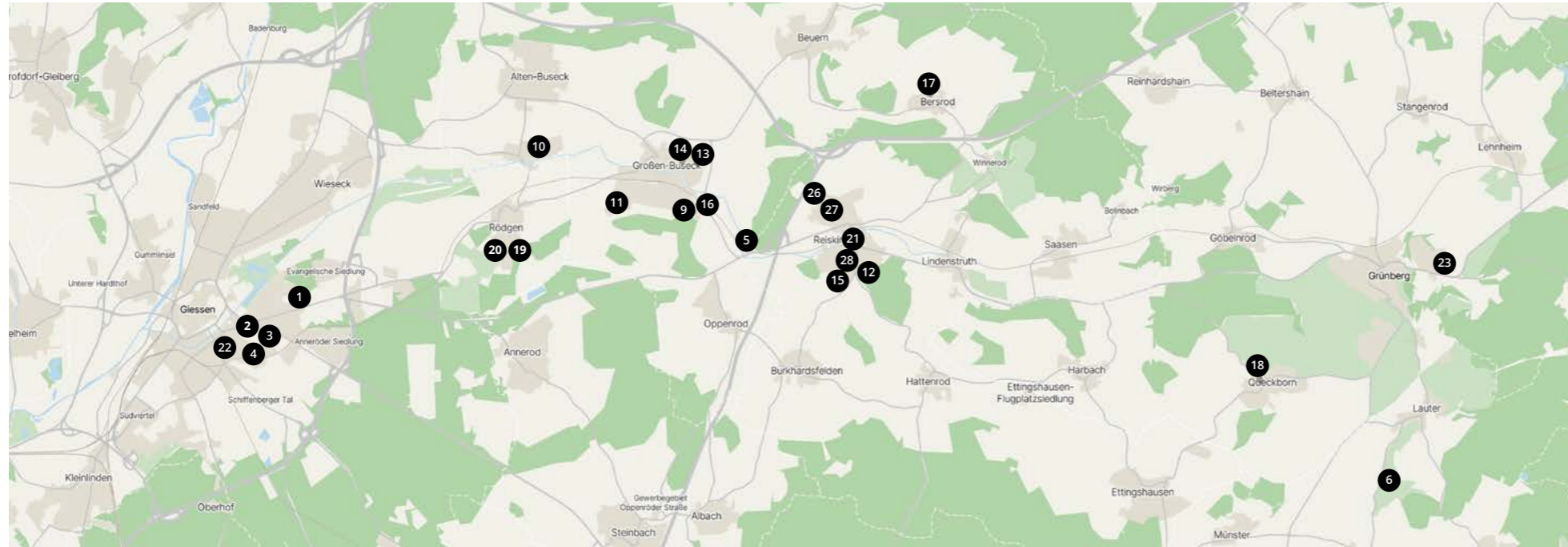
Der Verein für Jugendhilfen Leppermühle ist Träger mehrerer Einrichtungen der Jugendhilfe für die Betreuung und Behandlung psychisch kranker junger Menschen. Mehr als 550 Mitarbeitende kümmern sich in pädagogischer, schulischer, psychologischer und medizinischer Perspektive um ca. 500 Kinder und Jugendliche, davon ca. 285 im vollstationären Bereich.

Standorte des Vereins

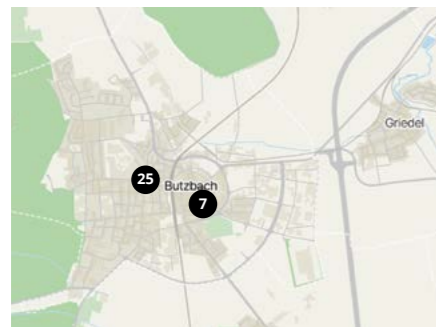
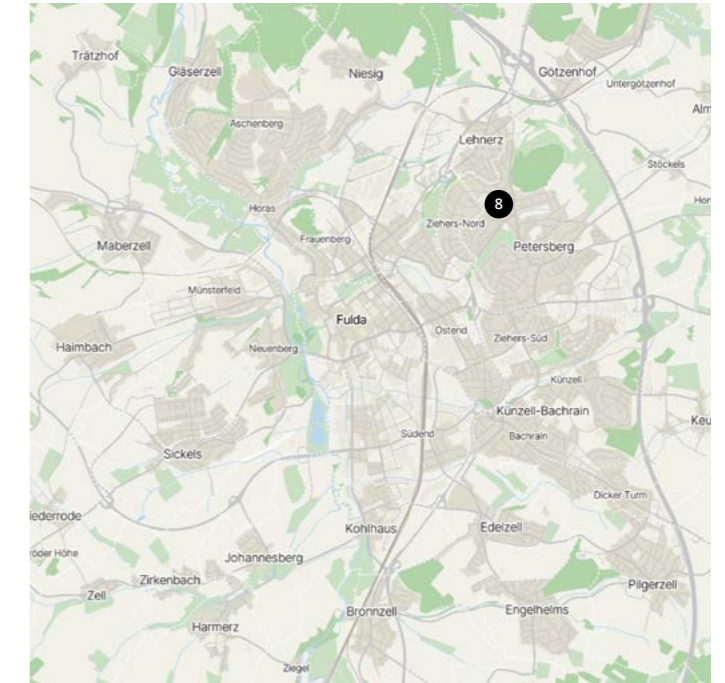
Homberg



Gießen und Umgebung



Fulda



Butzbach

Zentrale Verein für Jugendhilfen Leppermühle e.V.

① Fröbelstraße 71, 35394 Gießen

Berthold-Martin-Haus (BMH)

② Nahrungsberg 39, 35390 Gießen

Adalbert-Focken-Haus (AFH)

③ Hein-Heckroth-Straße 28, 35394 Gießen

Heilpädagogische Tagesstätte (HPT)

④ Hein-Heckroth-Straße 28a, 35394 Gießen

Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle (ÄPB)

④ Hein-Heckroth-Straße 28a, 35394 Gießen

Martin-Luther-Schule

⑤ Leppermühle 1, 35418 Buseck: Martin-Luther-Schule (MLS)

⑥ Georgenhammer 1, 35321 Laubach-Lauter:

⑦ Schloßstraße 17, 35510 Butzbach:

Ballhaus-Schule Butzbach

⑧ An der Röhre 15, 36100 Petersberg: MLS Fulda

Leppermühle

Innenwohngruppen (Kerngelände)

⑤ Leppermühle 1, 35418 Buseck: IWG 2, IWG 3, IWG 4, IWG 20, IWG 11 (teilintensiv), IWG 26 (teilintensiv)

Außenwohngruppen

⑨ Nelkenstraße 11, 35418 Buseck: AWG 6

⑩ Pfaffenkreb 5, 35418 Buseck-Trohe: AWG 7

⑪ Ulmenring 17a, 35418 Buseck: AWG 8

⑫ Tannenweg 13, 35447 Reiskirchen: AWG 9

⑬ Hainerde 18, 35418 Buseck: AWG 10

⑭ Grünberger Weg 12, 35418 Buseck: AWG 12

⑮ Kirschbergstraße 17, 35447 Reiskirchen: AWG 19

⑯ Nelkenstraße 20, 35418 Buseck: AWG 21

⑰ Sonnenhang 39, 35447 Reiskirchen-Bersrod: AWG 23

Teilintensivwohngruppen (außerhalb Kerngelände)

⑱ Bleichgasse 1, 35305 Grünberg-Queckborn: Gruppe 27 + 28

⑲ An der Schillerlinde 1, 35394 Gießen-Rödgen: Gruppe 5

⑳ Zur alten Eiche 15, 35394 Gießen-Rödgen: Gruppe 18

Intensivwohngruppen Georgenhammer

⑥ Georgenhammer 1, 35321 Laubach-Lauter: Gruppe 13, 14, 24, 25

Stationäres Trainingswohnen

⑳ Schulstraße 12, 35447 Reiskirchen: Gruppe 31

㉑ Keplerstraße 3, 35390 Gießen: Gruppe 32 + 33

Tagesgruppen

⑤ Leppermühle 1, 35418 Buseck: TG 42, TG 43

⑳ Ziegelberg 15, 35305 Grünberg: TG 44

㉒ Zum hohen Berg 16, 35315 Homberg/Ohm: TG 45 (bis Sommer 2026)

㉓ Römerstraße 27, 35510 Butzbach: TG 47

㉔ Schloßstraße 17, 35510 Butzbach: TG 48

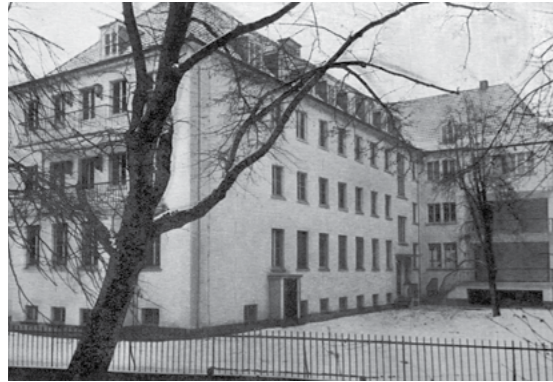
Mutter/Vater-Kind Gruppen

㉖ Goethestraße 13, 35447 Reiskirchen: Gruppe 16

㉗ Hermann-Löns-Weg 24, 35447 Reiskirchen: Gruppe 16 (Kinderbetreuung)

㉘ Gartenstraße 31, 35447 Reiskirchen: Gruppe 17

Gießener Einrichtungen der 1950er Jahre



Diezstraße 15

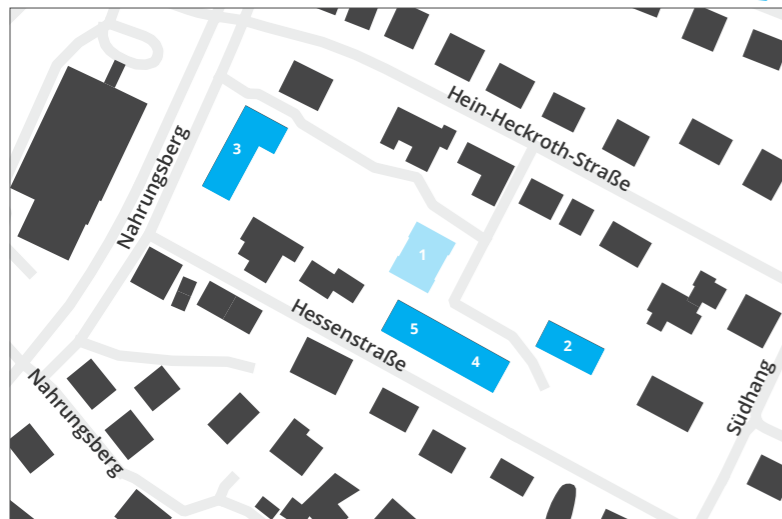
Vom Verein 1951 – 1953 errichtet als Jugendheim, Diezstraße 15. Erstbelegung mit Kleinkindern und Säuglingen ab Januar 1953 (bis 1959), Jugendheim von Sommer 1953 bis März 1962; auch Schule und Erziehungsberatungsstelle im Haus. 1961 an die Universität Gießen verkauft und im März 1962 aufgelöst.



Lutherberg 3

Errichtet vom Verein von März 1958 bis März 1959 als Säuglingsheim, Lutherberg 3. Heim für 100 Säuglinge und Kleinkinder bis anderthalb Jahre. 1968 aufgelöst und an das Land Hessen verkauft.

Nahrungsberg



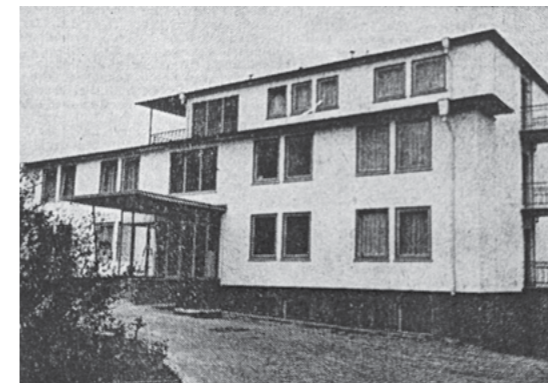
1 Bestandsgebäude (ehemaliges Haus Lange), ab 1953 vom Verein belegt, Am Nahrungsberg 41. Zunächst Kinderheim für Zwei- bis Sechsjährige im EG; später gesamtes Gebäude belegt und Übergang von Haus und Grundstück an den Verein, genutzt als Mütterheim. Im Zuge der Planungen für Neubauten um 1960 abgerissen; geplantes neues „Jugendheim“ wurde nicht umgesetzt; heute Sport-/Parkplatz



2 Vom Verein 1954 errichtet als Werkstattgebäude, Hein-Heckroth-Str. 28a. Ursprünglich geplant als Jugendheim mit Werkstätten im Erdgeschoss; Gebäude zwischenzeitlich als Mädchen-, Krabbel- und Kinderheim genutzt. Seit 1981 **Heilpädagogische Tagesstätte** im Erdgeschoss, **Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle** in den beiden Obergeschossen



3 Geplant vom Verein 1957, errichtet von März 1958 bis März 1959 als Kinderheim (3 – 6 Jahre), Nahrungsberg 39. Ursprünglich gedacht für Kinder von Flüchtlingen aus der Sowjetzone (Unterbringung und Betreuung durch den Verein zuvor in Bergkaserne). Seit 1973 psychotherapeutisches Wohnheim für junge Menschen, seit 1986 unter dem Namen **Berthold-Martin-Haus (BMH)**



4 Errichtet vom Verein von September 1957 bis Anfang 1959 als Mädchenheim, Hein-Heckroth-Str. 28. Wohnheim für „schulentlassene“ Mädchen (Lehrlinge, junge Arbeiterinnen, Schülerinnen höherer Schulen). Seit Anfang der 1980er Jahre Umstrukturierung zum psychotherapeutischen Wohnheim für junge Menschen, seit 1986 unter dem Namen **Adalbert-Focken-Haus (AFH)**



5 Anbau an Mädchenheim ca. 1977/78, Hein-Heckroth-Str. 28. Errichtet für Hauptverwaltung und Großküche. Nach Umzug der Hauptverwaltung in die Fröbelstr. 71 (2018) gehören Zimmer im EG und OG zum AFH, Großküche im Untergeschoss versorgt die Einrichtungen auf dem Nahrungsberg



Impressum

Herausgeber:

Verein für Jugendhilfen Leppermühle e.V.
Fröbelstraße 71
35394 Gießen

Recherche, Konzeption, Text und Gestaltung:

Büro für Erinnerungskultur, Babenhausen

Der Verein dankt allen Menschen, die zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben, insbesondere:

Robert Andes, Doris Blüher-Steppke, Benjamin Bommersheim, Dieter Böth, Petra Dehnhardt, Detlev Detering, Christa Fischer, Anna Gillmann, Peter Heydt, Herbert Kästner, Dr. Ellen Kindschuh-van Roje, Beate Lange, Friedhelm Leblanc, Walter Liebl-Wachsmuth, Monika Litschewsky, Andreas Martin, Berthold Martin, Maria Martin, Rita Münstermann-Böth, Elke Noppes, Manfred Noske, Prof. Helmut Remschmidt, Rosemarie Reiss, Christine Reuber, Andrea Schaller, Rosel Schröder, Armin Stroh, Sonja Toepfer, Paul Ulbrich, Inge Waddy-Faust, Klaus Weißgerber, Roland Wenzel

Gießen, 2026





Zum 75-jährigen Jubiläum blickt der „Verein für Jugendhilfen Leppermühle“ (so der Name seit 2019) auf seine Vergangenheit: Im Jahr 1951 gründete Medizinalrat Dr. Berthold Martin mit Gleichgesinnten den „Verein für Jugendfürsorge und Jugendhilfe“ in Gießen. Von Beginn an stand praktische Jugendhilfe auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage im Zentrum. Für die Publikation wurden Archivalien ausgewertet, Fotografien gesammelt sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befragt. Daraus resultieren

interessante Einblicke in die ereignisreiche Geschichte des Vereins, der heute in und um Gießen psychotherapeutisch ausgerichtete Wohngruppen betreibt, dazu die Martin-Luther-Schule auf der Leppermühle mit Außenstellen in der Region sowie die Heilpädagogische Tagesstätte und die Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle. Der Blick in die Vergangenheit des Vereins macht deutlich: Der Dienst an jungen Menschen in diakonischem Auftrag ist seit 75 Jahren seine Aufgabe.

